



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



Viertes Kapitel

VOREHELICHER VERKEHR: IST'S WIRKLICH LIEBE ?

* * *

Vater, kannst Du uns
Deinen Segen gewähren ?



Wort zur Einführung in dieses Kapitel

Gleichsam Außensteher bezüglich der gerade erörterten Fragen, gehen wir jetzt zum zweiten Teil der Erwägungen über den Geschlechtsverkehr, eventuell ähnliche Formen in vor-ehelicher Lage über. Wir möchten unsere Erwägungen mit weiteren Aspekten der Frage ergänzen.

Im vorigen Kapitel (III.Teil, 3.Kap.) haben wir versucht, den Geschlechtsverkehr vom Standpunkt aus der Verantwortung und der grundlegenden ethischen Prinzipien zu bewerten, indem uns dauernd seine Ausrichtung auf elterliche Potentialität vorgeschwebt hat. Wir sind zum Schluss gekommen, dass gerade wegen der möglichen Empfängnis – die Meinung unmöglich vertreten werden kann, die so gestalteten Beziehungen unter Brautleuten mögen als Liebe-Erweise gelten können, auch wenn es viele gerade so haben möchten.

Im beginnenden Kapitel (III.Teil, 4.Kap.) haben wir vor, die Frage nach der Empfängnis-Möglichkeit an sich infolge des Geschlechtsverkehrs in vor-ehelicher Lage schon nicht einmal in Bedacht zu ziehen, um unabhängig von dieser dauernd realen Möglichkeit ruhig nachzudenken: ob der so verwirklichten Intimität

eine Chance innewohnt, doch die Liebe zum Ausdruck zu bringen, oder auch sollte es weiter ein dauernder Erweis von gegenseitiger diesbezüglicher Täuschung sein?

Wie zuvor, sammeln wir unsere Aufmerksamkeit auf umlaufenden Argumenten, nach denen alles 'für' die Notwendigkeit, bzw. das Empfehlen des Geschlechtsverkehrs auf dieser Lebensstufe sprechen sollte. Wir möchten diese weiteren Argumente ruhig betrachten und sie von einer Distanz her zu bewerten suchen.

Unsere Argumentation bleibt weiter eher im Typus der Psychologie und Anthropologie, auch wenn sie auf dem Laufenden im Licht der Botschaft Jesu Christi erörtert werden wird, der doch der „*Weg und die Wahrheit, und das Leben*“ ist (Joh 14,6). Wir setzen auch dauernd die Kenntnis all dessen voraus, worüber schon in den *zwei ersten Teilen* unserer WEB-Site nachgedacht wurde, wie auch in den 3 Kapiteln des hiesigen Teiles.

ANMERKUNG. Viele Aspekte des hiesigen Kapitels werden wiederholt, vielleicht noch eindringender und im strikten Anschluss an die vor-eheliche Lage erörtert vor allem im letzten, langen Kapitel unserer Homepage, d.h. im: VII.Teil, 3.Kapitel. Der Titel dieses letzten Kapitels unserer WEB-Site wird heißen: „*Jugendlichkeit angesichts der Ehe: des Sakramentes der Ehe*“.

A. NOCH EINMAL: DER MENSCH – DIE PERSON



Geschlechtlichkeit die Leib und Geist durchdringt

Sooft die Diskussion auf das Thema herabkommt: Warum 'ein und dieselbe' *geschlechtliche Betätigung* – vor der Trauung sündhaft ist, wogegen sie 'in der Ehe' nicht sündhaft sein soll, muss man an die Grundlagen selbst der Frage herabsteigen. Zwar könnte man hier auf die irgendwelche Analogie hinweisen, sei es z.B. betreffs der Vorschriften für den Straßenverkehr: Warum die Fahrt 'gegen den Strom' auf einer Einbahnstraße mit Bezahlung der Strafe endet? Sollte etwa diese 'Vorschrift' des Straßenverkehrs wirklich nur um der Willkür wegen des Gesetzgebers erschienen sein?

Bei dem Versuch, auf die Frage nach der ähnlichen oder auch unterschiedlichen Qualität des unternommenen Geschlechtsverkehrs vor – und nach der Vermählung, ist es angewiesen noch einmal ruhig den Menschen als Person zu betrachten.

– Den Menschen als Person bildet das untereinander sich durchdringende Eins-Sein des menschlichen Leibes – dieses *männlichen bzw. weiblichen* – mit dem menschlichen Geist. Diese Frage war schon ein paarmal Gegenstand unser früherer Erwägungen (s. ob.: [Berufung zum Aufbau der 'Personen-Kommunion'](#) – samt dem Kontext; und: [Verkehr – Hingabe der Person](#) – samt dem Kontext; und noch: [Würde der Liebe: erfährt sie Erhöhung oder Demütigung?](#) – samt dem Kontext). Es wird sich noch wohl so manches weitere Mal ergeben auf diese Frage wiederholt zurückzukommen – von immer anderer Seite her: zur Vertiefung der gerade unternommenen Erwägungen.

Jetztzeit möchten wir noch einmal – etwas mehr praktisch gesehen, über die sich geheimnisvoll durchdringende Wirklichkeit nachdenken: den geschlechtlichen Leib und die Seele des Menschen, der vor allem *Person* ist.

Jeder ist Mensch-Person erst durch sein *männliches*, beziehungsweise *weibliches* Mensch-Sein. Jemand ist aber Mann – bzw. Frau nicht gerade nur deswegen, weil er Geschlechtsorgane und charakteristische, dem betreffenden Geschlecht eigene Merkmale ‘hat’. Der Mensch ist in seiner geistig-leiblichen *Gesamtheit* irreversibel mit geschlechtlicher Zugehörigkeit bezeichnet. Unterschiedliche Geschlechtsorgane sind nur erfassbare Veräußerung des Mensch-Seins, das sich durch dieses Geschlecht offenbart. Auch erst auf solche Weise ist jemand ‘*er Selbst*’: Person-Mann, oder Person-Frau.

– Und auch erst so ist jedermann selbst zum Leben im ewigen Heil berufen: als Mensch-Mann, bzw. als Mensch-Frau, nicht aber als jemand ‘sächlicher-neutraler’.

Gleich welche Hinsicht des Mensch-Seins man in Bedacht zieht, kommt man unabänderlich zum Schluss: *jedes Niveau des Menschen* ist irreversibel mit dem Mal der geschlechtlichen Zugehörigkeit gekennzeichnet. Diese Feststellung bedeutet keine Rückkehr zum Pan-Freudismus, noch zum *Pan-Sexualismus* im Sinn, dass überall einzig und allein nach dem ‘Sexus’ geschnüffelt werden sollte. Man muss dagegen auf dem realen Grundboden des solchen Mensch-Seins stehen bleiben, wie es ist, d.h. wie es von der „*liebenden Allmacht des Schöpfers*“ (DeV 33) erdacht worden ist.

Das Kennzeichen der Geschlechtlichkeit prägt die Gesamtheit der Person. Wir bemerken nämlich:

- ☀ Die geschlechtliche Zugehörigkeit drückt sich in *jeder Zelle* des Organismus aus, d.h. keineswegs nur in Zellen selbst der Geschlechtsorgane.
- Sie prägt sich aus in anderer Haut und Haaren des Mannes – und der Frau.
- Noch mehr, die geschlechtliche Andersartigkeit prägt sich weiter auf so nicht direkt mit Materie und dem Körper verbundenen Aspekten des Menschen, wie seine Art und Weise der *Bewegungen*, die Klangfarbe seiner Stimme, die Andersartigkeit in Gestaltung seiner Gefühle.
- ☀ Irreversibel mit geschlechtlicher Unterschiedlichkeit geprägt sind selbst die strikt nicht-materiellen ‘Stufen’ des Menschseins, wie das *Denken* – empfindlich auf Suche nach Wahrheit (= *Vernunft, Selbst-Bewusstsein*); und die Unternehmung von Entscheidungen, die auf Suche und Finden des Guten angeordnet ist (= *freier Wille, Selbst-Bestimmung*). Das eine wie das andere gestaltet sich charakteristisch anders beim *Mann* und bei der *Frau*.
- Bei insbesondere Untersuchungen wurden selbst unrüttelbar wesentliche Unterschiede bewiesen im Aufbau selbst des Gehirns bei Mann und Frau.

Diese Feststellungen führen zum grundsätzlichen Schluss, der schon früher mehrere Male betont wurde (s. z.B. ob.: [Mit Geist durchdrungener Leib](#)). Und zwar, es ist gar nicht so leicht die Antwort auf die Frage zu geben: Was ist eigentlich die *Geschlechtlichkeit*? Das Geschlecht ist in keinem Fall dasselbe, was die Andersartigkeit der Geschlechtsorgane bei Mann und Frau angeht. Mit Geschlechtlichkeit ist restlos sowohl der *ganze Leib*, wie der *ganze Geist* des Menschen geprägt: beide durchtränken sich gegenseitig. Geschlechtliches Wesen ist schlechterdings die *ganze menschliche Person*.

Dabei ist aber der Mensch fähig, *sich ganzen vorübergehend in einem seiner Organe zu kondensieren*, z.B: in seinem Gehör, im Sehorgan, im Tastsinn – und darunter offenbar auch in Organen der geschlechtlichen Kontaktnahme.

– Allerdings, auch wenn das betreffende Organ nicht entbehrt werden kann, ist in diese Handlung das *ganze* Mensch-Sein eingesetzt, d.h. in selber Zeit der *ganze Körper und der ganze Geist* des einen und anderen Partners.

– Bekannt ist die Wahrnehmung mancher Observatoren: Dieser Jemand verwandelte sich *ganzen* „*ins*

Gehör, ins Sehen" u.dgl. Um hören zu können, ist das Gehörorgan nötig. Aber: letztlich hört doch nicht das Ohr, sondern der ganze Mensch: diese *Person* ! Es sieht nicht allein das Auge, sondern dieser Jemand: der Mensch, der-Leib-die-Seele auf einmal, d.h. diese Person, diese selbstbewusste, selbstbestimmende, die fähig ist, die Verantwortung auf sich zu übernehmen.

Demzufolge stimmt es mit der objektiven Wahrheit *nicht* überein, wenn jemand von „*Biologie der Liebe*“ sprechen würde! Es gibt keinen Geschlechtsverkehr als *nur* körperlich-biologisches Ereignis! Es betätigt sich hier, als für seine Taten unabtrittbar verantwortlicher, der *ganze* Mensch: dieser eine, wie dieser andere. Erst in dieser *Ganzheitlichkeit* ist jemand Person: mit Leib-Geist auf einmal als *Mann*, bzw. als *Frau*.

– Ähnliches gilt für die geistigen Eigenschaften des Menschen: seine Fähigkeit *denken* zu können, zu *wollen* und für die Taten und das Denken *verantworten* zu können.

– Anders gesagt, die *Vermögen der Seele* – sind Eigenschaften des *ganzen* Mensch-Seins des betreffenden Menschen, bzw. der betreffenden Menschen.

Es soll also dieses hier mit Nachdruck betonte: der „*ganze*“ ... in Bedacht genommen werden: der Leib und der ihn durchdringende Geist des Menschen, der Person – in ihrer integralen Gesamtheit.

– Indem aber der Mensch 'er-selbst': Person – dank der *unsterblichen Seele* ist, hängt diese Integralität-Gesamtheit mit der *Berufung zum ewigen Leben* zusammen.

– Preis der tatsächlichen Teilhabe am Hochzeitsmahl des ewigen Lebens ist allerdings das *Aufgeschlossen-Bleiben* der *ganzen Person* für die Einladung zur Kommunion mit dem Dreieinigen, dem Ur-Bild seines lebendigen Ebenbildes.

Das Umfängen seiner Selbst bzw. eines anderen – in der so begriffenen *integralen* Sicht – hängt direkt mit der Wirklichkeit zusammen, die von der *Liebe* dargestellt wird: Hingabe der eigenen Person – an die Person dieses Jemanden, Geliebten.

– In diesem Zusammenhang sollte an die schon angeführte Äußerung angeknüpft werden – über den Menschen als „den *fleischgewordenen Geist*, das heißt Seele, die sich durch den Leib ausdrückt, und als *Leib*, der durch den *unsterblichen Geist* gestaltet wird“ (FC 11). Als solcher ist der Mensch berufen zur „*Liebe, die auch den menschlichen Leib umfängt*“, ähnlich wie der Leib an der geistigen Liebe Anteil hat.

– Das bedeutet also, dass die *Geschlechtlichkeit* nicht nur Biologie ist, sondern immer die innere *Natur der Person* als solcher betrifft (vgl. ebd.: FC 11).

Unterscheidung sündiger Handlungen von Liebe-Erweisen

In dieser Situation ist es nicht schwer den *Schlüssel* herauszufinden, dank dessen verstanden werden kann, warum die eine, scheinbar gleiche Handlung: der Geschlechtsverkehr *unter Verlobten* – Sünde ist, wogegen er *in der Ehe* Sünde nicht ist, d.h., genauer gesagt: gesegneter Akt sein sollte, indem er Aktivierung des Sakramentes wird.

In Form einer Zusammenfassung der bisherigen Beobachtungen über das Wesen der Geschlechtlichkeit des Menschen als Person, und auch aufgrund der schon besprochenen Äußerungen der Lehre Johannes Paul II. über den Zusammenhang zwischen Geschlechtlichkeit und Liebe – und der Würde der Person, dürfte die folgende, in anthropologischer Sicht formulierte Konklusion festgesetzt werden:

- Umfängt jemand mit seiner Aufmerksamkeit die *Gesamtheit* der Person – die eigene, wie diese des anderen, indem er also mit Ehre sowohl das eigene „Herz“, wie dieses des anderen umschließt – das „Herz“ begriffen als Brennpunkt ihrer beiden Personen in ihrer Berufung zum Leben in Kommunion mit dem Dreieinigen, findet sich diese Handlung bestimmt auf der Linie der Liebe und freut sich Gottes Segens.

- Dagegen *sündhaft*, weil die Liebe die sich dem *ganzen Menschsein* gehört, beleidigend, wird eine geschlechtliche Handlung, sooft sie sich zu sich selbst oder zu diesem anderen als nur *Ansammlung von Fragmenten* des Leibes und Geschlechts bezieht. Solche Verhaltensweise wäre in diesem Fall Übergehen der Tatsache, dass der Leib – dieser eigene bzw. dieser des anderen – nur die Rolle einer eigenartigen ‘*Hülle*’ darstellt, unter der sich die *Person* verbirgt, die in ihrer *Gesamtheit gesehen und geliebt* werden soll. Ist doch diese Person in ihrer Gesamtheit gerufen, eine Kommunion von Personen sowohl hier auf Erden zu bilden, wie auch dass sie sich für die Kommunion mit dem Dreieinigen selbst – über die Berufung zum übernatürlichen und ewigen Leben, aufschließt.



[Erklärung](#)

Mit anderen Worten: *sündhaft* wäre solche Beziehung zu Geschlechtsmerkmalen, die die Sicht des Menschseins – des Menschen in seiner Gesamtheit, völlig *verhüllte*. Sünde wird eine Handlung, die in sich selbst – bzw. in diesem anderen – die Person *nicht mehr erblicken* kann und will. Wenn die Aufmerksamkeit und die Verhaltensweise beinahe restlos mit allein dem ‘Sexus’ benommen wird. Wenn jemand zulässt, dass das ‘Fleisch und Geschlecht’ seinen ganzen Denk-Horizont belegt. Wobei das ‘Fleisch und Geschlecht’ schon nur noch als ‘Bruchteile’ des Körpers aufgefasst wird, d.h. als etwas zum menschlichen Leib ‘*Hinzu-Geklebt*’, bestimmt dazu, sexuelle Empfindungen auszulösen und sie zu erfahren.

Wenn also diese beiden sich zu den Merkmalen der Geschlechtlichkeit als nur ‘Dingen’ beziehen werden, die ‘bei’ oder ‘an’ ihnen da sind, so dass aber diese Beziehungen mit verschuldeter Unfähigkeit zusammengehen, die *Gesamtheit der Person* – diese eigene, wie diese des anderen – zu erblicken. Die Würde und Größe der Person – dieser eigenen, wie dieser des anderen, würde in solchem Fall auf die Rolle eines nur sekundären und zufälligen Faktors heruntergeladen.

Solche Verhaltensweise dem Leib gegenüber widersetzte sich offenbar der *Wahrheit des Seins* des Menschen. Denn Geschlechtswesen ist der *Mensch als er Ganzer*: der sich einander durchdringende Leib-Geist. Die Geschlechtsorgane usw. sind keine ‘Dazu-Klebe’ am Menschen. Der geschlechtliche Leib dient zum Offenbaren des *solchen* Mensch-Seins dieser Person: als einer *Frau*, bzw. als eines *Mannes*, des Menschen mit diesem personalen Namen.

Das bedeutet offenbar in keinem Fall, dass man demzufolge von morgens bis abends von sich selbst nur als von eigener ‘Geschlechtlichkeit’ denken soll. Andererseits die Annahme seiner Selbst ganzen als geradeaus Mannes bzw. als Frau ist Bedingung, dass sich jemand störungslos personal entwickeln kann.

Die Betrachtung des Leibes allein als bestimmter Zentimeter des Leibes und Geschlechts, um nach ihnen zu begehren, indem man sich an ihnen als erregendem ‘Ding’ sättigt, ist *einseitige De-Personalisation* des Menschen. Sie widersetzte sich der Tatsache, dass das Äußere des Menschen seine *Person* zum Ausdruck bringt. Es käme also einer Degradation des Menschen von seiner Größe her als Person – auf das Niveau nur noch des „Sexus-Dinges“. Den Leib und das Geschlecht zu berühren und damit zu spielen, um ihre sexuelle Potentialität auszubeuten, wird Verletzung seiner eigenen und dieser des anderen – personalen Würde.

– Denn *es ist nicht wahr*, dass der Mensch allein ‘Geschlecht’ ist: er ist Person – als zugleich Leib-Geist. Daher kann man nicht [*Wahrheit des Seins!*] – und man darf es nicht [*ethisches Erfordernis!*] die Aufmerksamkeit auf allein das „geschlechtliche“ Ausmaß einzuengen. Solche Behandlung der Person wäre Vergehen gegen die Liebe, inwiefern die *Liebe* – als Gabe den Menschen *ganzheitlich* umfassen soll.

Deswegen ist das Betreiben aller *Unkeuschheit* sündhaftes Handeln. Jemand verhielte sich zu sich selbst oder zu jemanden anderen – auf *unkeusche* Art und Weise [*begehrlich*]. Indessen der Mensch ist Geschöpf, das aufgrund seines Seins selbst in Gottes Augen gut ist. Er ist *Person*, Gottes Ebenbild – als Mensch-ein-Mann, oder Mensch-eine-Frau! Die *unkeusche Verhaltensweise* wäre verschuldigte Herabwürdigung seiner Selbst oder des anderen auf die Ebene eines „*Dinges-zum-Nutznießen*“. Es wäre

Erniedrigung der Person – im Widerspruch zur Wahrheit und der Friedensordnung der Natur – auf das Niveau einer *Anonymität*. Das aber bedeutete einen Jemanden seiner Würde zu berauben. Hier würde nicht mehr das Herz zählen: die Aufmerksamkeit wäre allein mit dem Geschlecht eingenommen.

So verstehen wir deutlicher, dass die *Sündhaftigkeit der Sünden gegen die Keuschheit* auf verschuldetem, offenem *Mangel an Liebe* beruht, die sich ihm Ganzen, wie auch diesem anderen *in seiner Ganzheit gebührt*. „Nur die Person kann lieben, und nur die Person kann geliebt werden“ (MuD 29)! Daher ist jede Auslösung der geschlechtlichen Energie vor der Ehe jedesmal Erweis der Gegen-Liebe: sich selbst und diesem anderen gegenüber.

Solche Verhaltensweise kann nicht als keine *tiefgehende Beleidigung, die Gott zugefügt* wird, angesehen werden. Gott hat einen jeden nach Seinem *personalen* Muster erschaffen: als Ebenbild seiner Gottes Person, also nicht als ‘Ding’. *Gott kämpft dauernd* darum, dass der Mensch sich selbst um seine Würde bewusst wird: dass er ein Jemand ist, der zur Freundschaft und Bräutlichkeit mit Gott selbst berufen ist, und erst so auch zur Bräutlichkeit mit jemandem anderen – einem Menschen; dass er demnach niemals nur ein „Etwas: Sache“ werden kann.

Gott möchte sich selbst in seinem lebendigen Ebenbild widerspiegelt sehen und in ihm sich selber wiedererkennen mögen. Wie eine Mutter und ein Vater, die nach ihrem eigenen Abbild in ihrem Kind suchen. Ebenbild Gottes ist der Mensch dadurch, dass er berufen und befähigt ist das zu werden, Wer Er – Gott – ist: *Leben und Liebe* in Personen-Kommunion. Zu gleicher Zeit wird der Mensch befähigt, die Verantwortung für die Liebe und die Gemeinschaft auf sich zu nehmen – in Ähnlichkeit dessen, wie die Personen-Kommunion in Gott selbst ist (vgl. FC 11).

Mit der Sünde gegen das VI. oder IX.Gebot weist der Mensch die Gabe Gottes zurück: die ihm dargebotene *Würde als Person*. Er führt die Geschlechtsorgane – diese seinen oder des anderen, auf die Ebene nur noch eines ‘*Irgendetwas*’: einer Sache an ihm, bei ihm, bei jemanden anderen herab, die sich zur Ausbeutung eignet, ohne dabei in dieser Zeit auf die Gesamtheit der Person acht zu geben.

– Die Sünde möchte das Geschlecht als Sache-zum-Gebrauch in Besitz nehmen, um sich daran auszuleben und sich welche *eigensüchtig gesuchten* [zentri-petale Dynamik !] Wahrnehmungen – mit *Gedanken, Rede, Taten* – bis zu ihrer Abnutzung, zu sichern.

Das geschieht so, dass das ‘Herz’ – dieses eigene und das des anderen vom Horizont *verloren geht*. Trotzdem das Wort selbst ‘Herz’ sowohl vom Jungen, wie vom Mädchen, wahrscheinlich in allen möglichen Fällen konjugiert und dekliniert wird, wobei sie aber daran einen total verfälschten Sinn knüpfen. Geht es doch offenbar um das ‘Herz’ im biblischen Sinn: als Kondensationsort des ganzen Mensch-Seins in seinem tiefsten ‘ICH’, wo man gleichsam das „*tiefste Geheimnis des Menschen*“ (RH 8) berühren kann.

Hier steckt der *Unterschied* zwischen Geschlechtsbetätigung, die die ihres Namens würdige Liebe zum Ausdruck bringt, und solcher, die *heuchlerisch* unter dem Namen der ‘Liebe’ segeln möchte. Das besprochene Kriterium lässt eine sündige Tat – von dieser, die sich Gottes Segens freut, sehr präzise zu unterscheiden. Selbstverständlich vorausgesetzt, dass hier die Redlichkeit im Denken und ethischer Qualifizierung der Handlungen vorliegt.

Im Fall der *wahren Liebe* bezieht sich der Mensch zu sich selber und diesem anderen mit *Ehre des Abstandes*. Die wahre Liebe sieht in erster Reihe das „Herz“ : *die ganze Person*. Indem sie aber niemals auf dem ersten Plan den eigenen Nutzen und die eigene Annehmlichkeit stellt, wünscht sie diesem Anderen das *Gut ohne Grenzen*, bis zu diesem ewigen Guten einschließlich.

– Aber auch geradezu deswegen *erlaubt sie sich nicht*, dass sie sich selbst, oder auch diesen anderen schändet – mit Degradierung des Geschlechts auf die Reihe einer *nur noch Sache*, die nicht mehr die Würde der Person zu erreichen imstande ist. Sie lässt nicht zu, dass sie sich selber, bzw. diesen anderen – mit *eingengter Aufmerksamkeit* anblickt, um nur noch das Geschlecht zu sehen – als *Fraß für die Begierde*. Denn die Liebe liebt wirklich – den *Menschen in sich selbst*: seine Person, deren nur Offenbarung ihr Leib ist: als dieses *Mannes*, bzw. dieser *Frau*.

Die würdige Liebe erlaubt sich nicht, mit dem Leib zu spielen: diesem eigenen, oder jemandes anderen – um der fast als letztlisches Ziel gesuchten *Auslösung einer 'Erregung um der Erregung willen'*. Sie verspürt instinktmäßig, dass solche Betätigung seine Herabwürdigung darstellte, d.h. dass sie geradezu Sünde wäre, sollte auch dieser jemand nicht einmal die Definition selbst der 'Sünde' gekannt haben.

Solche Erwägungsrichtung, die wir hier darstellen, indem wir nach einem Schlüssel suchen, der es erlaubte, sündige Taten im Bereich des VI.Gebotes von nicht-sündigen zu unterscheiden, zeigt seinerseits Johannes Paul II.:

„Die christliche Offenbarung kennt zwei eigentliche Weisen, die Berufung der menschlichen Person zur Liebe – in ihrer inneren Einheit – zu verwirklichen: die *Ehe*, und die *Jungfräulichkeit*. Sowohl die eine, als auch die andere ist in der ihr eigenen Form konkrete *Erfüllung der tiefsten Wahrheit vom Menschen*, von seinem Dasein als 'Gottes Ebenbildes'.

– Infolgedessen ist die Geschlechtlichkeit, in welcher sich Mann und Frau durch die *den Eheleuten eigenen und vorbehaltenen Akte einander schenken*, keineswegs eine rein biologische Erscheinung, sondern betrifft das *innerste Wesen der menschlichen Person* als solcher. Sie verwirklicht sich auf wahrhaft menschliche Weise nur dann, wenn sie *integralen Teil* jener Liebe bildet, mit der sich Mann und Frau miteinander bis zum Tod bindet.

– Die ganzheitliche Gabe des Leibes wäre Verlogenheit, wenn sie nicht Zeichen und Frucht der vollständigen personalen Hingabe wäre, in der die *ganze Person* gegenwärtig ist, auch in ihrem zeitlichen Ausmaß” (FC 11).

Die Verlobung ist *noch nicht Ehe*. Sie soll darauf beruhen, dass diese beiden sich *zueinander jungfräulich* beziehen. Es gehört sich wiederholt noch eine der päpstlichen Aussagen in Erinnerung zu bringen:

„Indem Gott den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat und ihn immerwährend im Dasein unterhält,

prägt Er dem Mensch-Sein von Mann und Frau die *Berufung*,

also die *Befähigung und die Verantwortung* für die Liebe und die Gemeinschaft ein.

Die Liebe ist demnach die grundlegende und eingeborene Berufung jedes menschlichen Wesens” (FC 11).

Eigenartiges Zeugnis der sündhaften, weil nicht von Liebe getragenen Beziehung zu sich, ist die immer in solchem Fall: nach der Selbstbefriedigung, nach Petting, nach vor-ehelichem Verkehr u.dgl. erscheinende Empfindung von *Ekel zu sich selber*, das Bewusstsein um die Wahrnehmung dieser Tat als *Demütigung, als ethischen Sturzes*.

– Andererseits kann dann ein *Aggressionsausbruch* erscheinen: als eigenartige Abreagierung der inneren Niederlage auf anderen, anstatt sich selber als ihren Urheber des Missglücks ... zu anerkennen.

Unabhängig davon erscheint im Herzen die Wahrnehmung: „... *Ich konnte doch das nicht begangen haben!*” Es ist die Stimme des Gewissens. Letztlich Stimme Dessen, dessen Ebenbild der Mensch ist – dank der Befähigung zur Liebe als Gabe. Daran erinnert unermüdlich Johannes Paul II., wenn er vom Sohn Gottes spricht, der sich „*irgendwie*” mit jedem Menschen verbunden hat (s. RH 8.13.18; GS 22).

Die Gewissensstimme ist Stimme Gottes, der wegen der Verknechtung entsetzt ist, in die sein Ebenbild, seine Geliebte, aus eigener Schuld geraten ist. Es ist die *schlimmste unter den möglichen Verknechtungen*, da sie bewusst gewählt und gewollt wird. Der wahrgenommene Ekel und die Verachtung seiner Selbst ist Gottes Stimme, die im Menschen das ihm dargeschenkte sein Leben-Heraufwachsen, seinen Leben-Frieden und Freude in Liebe als Hingabe an die ganze Person: diese eigene, an die Menschen, an Gott – zustande bringen möchte.

B. PORNO-BILDER UND ANBLICKEN SEINER SELBST NACH DEM MASS GOTTES EBENBILDES



Um der Illustration willen der dargestellten Erwägungen, die intensiver 'Denk'-Mühe benötigen, möchten wir jetzt unter die Reflexion eine nicht schwer zu entschlüsselnde Frage darstellen: des *lüsternen* Anblickens un-schamhafter Bilder bzw. Programme.

– Dieses Thema hat auch der Heilige Vater Johannes Paul II. in Anfangsjahren seines Pontifikates aufgegriffen, als er lange Zeit hindurch bei Mittwochsaudienzen die „*Erlösung des Leibes*“ besprach (ML 379-399).

Die Darstellung der Nacktheit ist an sich noch nicht gleichbedeutend mit *Pornographie*. Es gibt Meisterwerke der Kunst, wo die Gestalten in ihrer ganzen Nacktheit dargestellt werden, indes sie sind *nicht auf Auslösung unschamhafter Empfindungen berechnet* und wirken auch im Grunde genommen nicht erregend. In anderen Fällen ist jemand einzelner oder zwei Leute korrekt angezogen, doch seine *Verhaltensweise ist herausfordernd anstößig* und un-schamhaft, so dass sich die Leute mit Abscheu und eindeutiger Beurteilung abwenden.

– Wesentlich ist hier die Rolle, wie immer: sowohl des Gegenstandes der Tat, wie auch der *Umstände* und die diese Handlung begleitende *Absicht*.



[Erklärung](#)

Um die ethische Bewertung angesichts eines 'Porno'-Werkes fällen zu können, genügt es ein erstes bestes *Bunt-Magazin* in die Hände zu nehmen, wo fast in jeder Nummer ein großes Foto mit einer entblößten Frau abgedruckt ist, abgerechnet auf 'Marktgängigkeit' der Schrift. Zum *Preis des Erfolgs der Schrift* wird der lebendige Leib eines Menschen, allerdings reduziert auf das Niveau nur noch eines erregenden Rohstoffs-Materie: des Geschlechts, das zur Ansicht für das Publikum als 'Reiz-Objekt' ausgesetzt wird.

Es kommt die Frage auf: Woran ist es hier dem Verleger gelegen? Geht es ihm vielleicht um die *Augen* dieses Mädchens mit eigens entblößter Brust, oder auch um diese herausfordernd exponierten Reize, die hundertprozent sicher die Aufmerksamkeit fesseln? Selbst dieses Mädchen als sie „Selbst“ ist *bedeutend mehr in ihren Augen*, als ihrem Busen kondensiert. Die Brüste sind ziemlich ähnlich auch bei anderen Frauen. Dagegen der Blick der Augen ist unwiederholbar: *personhaft*. Aus den Augen guckt die Seele durch: die Güte, das Misstrauen, Wut, Mitleid, Anteilnahme, Herzengüte, Verachtung, Scharfsinn, Umsicht, Opferbereitschaft, Mut, Hinterlist, Verzeihung, Begehrlichkeit usw.

– Um dieses Mädchen mit Ehre als sie Selbst zu umfassen, müsste die Aufmerksamkeit – mit Ehrenabstand – *auf ihren Augen gesammelt* werden.

– Selbst ein *Hund blickt seinen Herrn an* nicht irgendwie, sondern mit Augen, die er in seine Augen heftet. Der Hund versteht mit seinem 'Hunds-Verstand', dass den Menschen nicht die Genitalien ausmachen, sondern seine Augen. Hier ist er als dieser 'ER' kondensiert!

Wie aber blicken die *Augen aus diesem Porno-Bild*? Es kommt vor, dass dieses Mädchen mit allein ihrem herausfordernden Anblick ihre *Unverschämtheit* offenbart, mit der sie sexuell provoziert. Sie prahlt damit, was sie 'hat' – und es für die Öffentlichkeit ausstellt. Meistens weckt sie damit parallel *Verachtung*, so dass die Wirkung – der beabsichtigten entgegengesetzt ist.

– Andererseits, dieselben die dieses Mädchen ‘zum Verpachten’ missachten, benützen gern ihre ‘Dienste’, wonach sie darauf nur verächtlich spucken, um kurz nachher sie, oder eine andere ähnliche, neuerlich auszubeuten.

– Allerdings es kommt auch vor, dass die Augen aus solchem Bild abgewandt sind, indem sie sich gleichsam vor dem Anblick des Anschauenden in dieser Demütigung ihrer Person verbergen möchten. Schauen die Augen aber trotz allem direkt auf den Anblickenden hin, schlägt aus ihnen gleichsam eine *flehende Bitte um Erbarmen* ...

Jedoch der Verlagsherr dieser Illustrierten hat dieses Mädchen als einen Jemanden längst *totgemacht!* Für ihn existiert sie als ein Jemand – nicht. Ihm ist es an ihren Augen als Widerspiegelung ihres tiefsten ‘Ich’: ihres Herzens – absolut nicht gelegen. Ihm handelt es sich um den *Werbungs-Effekt*: die Augen der Kunden und Kaufenden auf dem herausfordernd für das Publikum ausgestellten nackten Busen zu fesseln, um auf ihre Vorstellungswelt einzuwirken. Das erlaubt ihm Kunden zu gewinnen und die Einträglichkeit der Schrift zu multiplizieren.

– Er strebt nach dem einen: dass der Zuschauer an Begehren dieses ‘Fleisches’ *satt wird*. Dass er diese Brüste, oder direkt diese Genitalien der dargestellten ‘Miss’ – gleichsam auffrisst – zumindest mit seinen Augen und seinem Lustbegehren: als Ding an ihr. Die Konzentrierung der Aufmerksamkeit auf den exponierten Brüsten wird von ihm als *Mittel zum Gewinnen* eines anderen Ziels beabsichtigt: zum Absatz der Schrift und eigenem Gewinn um diesen Preis.

Preis des gewonnenen Einkommens wird also die *Degradation des Menschen*: der Person – auf das Niveau nur des ... „*Fleisches*“. Die Person wird ‘angewandt-gebraucht’ als ein ‘*Ding*’.

– Hier hat es die *Liebe zum Nächsten gefehlt!* Dieser Nächste sollte geliebt werden – „*um seiner Selbst willen*“. Dem Herausgeber schwebt aber in keinem Fall vor, die Aufmerksamkeit auf dem Mädchen zu sammeln, um ihr die Ehre um ihrer Selbst willen zu erweisen, noch umso mehr um der Anbetung willen – Gottes und um Gottes Güte für die Gabe des Frauenbusens Dank zu sagen – für so viel Gutes, wie es dank ihm – mit Gottes Frieden, z.B. auf den Säugling herabfließt, der sich an die Brust schmiedet, wo es dem Kindlein gut ist, warm, weich, wo es die abgemessenen Schläge des mütterlichen Herzens hört, die er nur allzu gut vom Fötalleben merkt; dieses Herzens, das ihn über das eigene Leben geliebt hat, dem er sich zuversichtsvoll anvertrauen kann.

Von der *Schändung des Fleisches und Geschlechts*, oder eher der Person des dargestellten Menschen: *dieser Frau*, ist es nicht mehr weit zum Verbrennen des menschlichen ‘Rohstoffes’ in *Krematorienöfen*, zur Euthanasie und Misshandlung des menschlichen Leibes.

– So sind die unmittelbaren Folgen der unwürdigen Verhaltensweise angesichts des menschlichen Leibes in seiner Lostrennung von der Person: Erfinden immer mehr raffinierter, bisweilen unverschämter Torturen; Terrorismus, Tötung der Erwachsenen, der Kinder und noch nicht Geborener um selbst der Lust willen töten-foltern zu können; sadistische Befriedigung wegen der Erniedrigung des Menschen als Gottes Ebenbildes. Zuletzt führt diese Haltung zur ‘Beseitigung’ älterer Leute, der geistig Unterentwickelten, Zurückgebliebenen, Behinderten ...

Dagegen die Ansicht von Frauen, die sich selber zu ehren nicht verstehen, erfüllt mit traurigen Gedanken. Es gibt Frauen, denen es in geringster Weise daran gelegen ist, sich selbst als Frauen die Ehrenachtung zu sichern. Sie umfassen sich selber – als ihren Leib-Geist zugleich – *nicht mit demütiger und voller Dank Ehre* dem Schöpfer gegenüber. Würden sie selbst ihre Würde – als Personen, einschätzen können, und nicht als Ware-Werbung-Sache gelten zu wollen, würden sie sich nicht so provozierend angesichts der Männer verhalten: ob der jüngeren, ob der älteren. Wir haben darauf schon aufmerksam gemacht. Wie viel Mädchen, aber auch erwachsene Frauen ziehen sich so an, dass sie sich beinahe mit ihrem Geschlecht selbst einladen – in Erwartung, dass sie doch irgendwie von jemandem ‘abgetastet’ werden. Ehrten sie sich selber, würden sie zur Stärkung, oder selbst zur neuerlichen Einführung der „*Zivilisation der Liebe*“ beitragen (s. DiM 14; ChL 49-52; BF 13.15f.; EV 12.19.21.24.28.87.95; usw.), um die Johannes Paul II. so unermüdlich bemüht war.

Man könnte hier irgendeine der Aussagen Johannes Paul II. über die Achtung vor der „Originalität“ der Frau anführen, z.B. diese im Anschluss an die Erhabenste unter den Menschentöchtern – die

Gottesmutter Maria:

„Dieses Marianische Ausmaß des christlichen Lebens findet seinen besonderen Ausdruck in der Beziehung zur Frau und ihrer sozialen Position. In der Tat, die *Fraulichkeit* bildet ein besonderes *Band zur Mutter* des Erlösers ...

– Hier möchte ich nur hervorheben, dass die Gestalt der Maria von Nazareth schon allein durch die Tatsache Licht auf die Frau als solche wirft, dass Gott in diesem erhabenen Geschehen der Menschwerdung seines Sohnes sich dem *freien und aktiven Dienst einer Frau* anvertraut hat.

– Man kann daher feststellen, dass die Frau, die Maria anblickt, in ihr das *Sekret entdeckt, wie sie ihr Frausein würdig* leben und wie sie sich wahrhaft verwirklichen kann. Im Licht Mariens erblickt die Kirche in der Frau den Abglanz der Schönheit, die die *erhabensten Gefühle widerspiegelt*, deren das menschliche Herz fähig ist: die vorbehaltlose Opferwilligkeit der Liebe, die Kraft, die die größten Leiden zu ertragen vermag, die grenzenlose Treue, unermüdlicher Einsatz, die Fähigkeit die tiefgehende Intuition mit dem Worte des Trostes und der Ermutigung zu verbinden ...” (RMa 46; s. auch: MuD, besonders: 13).

Eine auf ihr Ansehen bedachte Frau verhüllt wachsam ihre Brüste. Sie behält den Zugang zu ihnen vor – diesen physischen und visuellen – für dann, wenn es zum Erweis einer unverfälschten Liebe gereichen wird. Diese betrachtet sie nicht als Fraß zum Sättigen der Begehrlichkeit des Fleisches, sondern verbleibt im Band der Liebe, die Gott-die-Liebe ist.

– Die voller Ehrenachtung und dankbarer Liebe Verhaltensweise dem eigenen Leib gegenüber äußert sich im schwer zu definierenden Ausdruck des ‘*Schamgefühls*’ (s. LuV: 3. Teil, 2. Abschnitt; ML 384-392).

Das *Schamgefühl* kennzeichnet sich mit seinem inneren und äußeren Ausmaß. Es äußert sich mit unwillkürlicher Furcht um das eigene ‘ICH’ angesichts jemandes anderen. Dagegen die *Schamhaftigkeit*, die sich als *Verhaltensweise* äußert, die vom Schamgefühl geboten wird, bewirkt, dass das, was von menschlicher Nacktheit äußerlich gesehen werden kann, sich der „*inneren Fülle des Anblicks des Menschen in Gott*” unterordnet (ML 113), d.h. dem Anblick des anderen Menschen, sollte er selbst nackt sein, „*nach dem Maß ‘Gottes Ebenbildes’ ...*” (ML 114; 111-113). Das erlaubt sich selber und den anderen mit ganzem „*Frieden des inneren Blickes anzuschauen und zu umfassen, wobei dieser Anblick geradezu die Fülle der personalen Intimität schafft*” (ML 114f.). In solchem Klima sind Mann und Frau fähig personhafte Hingabe füreinander zu werden. Der Leib in seiner Männlichkeit und Fraulichkeit schließt dabei friedevoll seinen „bräutlichen” Sinn auf (ML 115-131). Die Bräutlichkeit aber weist auf den Liebe-Bund hin – über das Sein-für-einander als Personen-Kommunion.

Die Beziehung zu sich selbst und zu jemandem anderen „*nach dem Maß Gottes Ebenbildes*” kennzeichnet sich mit Frieden, Wahrnehmung der Würde und Verantwortung. Das lässt den Leib und das Geschlecht mit jenem „*inneren*” Sehvermögen des Menschen zu umfassen, das mit dem „*Anblick selbst des Geheimnisses der Erschaffung*” anzuschauen vermag (ML 114f.).

– Solche Bedingungen erscheinen in Fülle *erst in der stabilen Ehe*. Erst in der Ehe erfolgt friedsam und ohne Verletzung die „*Absorption des Schamgefühls durch die Liebe*” (ML 133). In ihr auch werden diese zweien fähig, sich einander die wahre Liebe zu erweisen, „*in der der Mensch: die Person – zur Hingabe wird – und den Sinn seines Daseins und seiner Existenz durch diese Gabe erfüllt*” (ML 125f.). Der Leib erfüllt dann die ihm eigene Rolle: er ist Zeichen und Offenbarung der Person des betreffenden Menschen (ML 122f.).

Verhält sich aber die Frau zum Mann oder umgekehrt auf *provozierende* Art und Weise, zeugt es davon, dass in ihrem oder seinem Bewusstsein ein grundlegendes Bindeglied des eigenen Mensch-Seins aufgerissen ist. Dieses Bindeglied sollte die personale Würde hüten. Es ist markant, Männer ziehen sich eher seltener aus, als Frauen. Der Mann zieht leicht das Hemd bei der Arbeit aus, oder beim Ausflug u.dgl., aber er entblößt sich nicht weiter. Es ist ganz rätselhaft, warum sich Frauen bisweilen sehr leicht entblößen, oder zumindest ganz gern auf provozierende Manipulation mit charakteristisch dosierter Enthüllung und zugleich Verhüllung bestimmter Körperteile umschlagen.

– All das ist auf *männlichen Sexualismus* abgezielt – und im Grund genommen nur auf diesen männlichen. Der Hinweis auf die ‘*Mode*’, was die provozierende Bekleidung angeht, ist nicht imstande,

von *persönlicher Verantwortung* zu befreien. Die „Mode“ wird übrigens nicht vom fraulichen, sondern männlichen Sexualismus diktiert.

Johannes Paul II. knüpft daran mit seinen Worten an:

„Wenn wir daher in der biblischen Darstellung die an die Frau gerichteten Worte lesen: *‘Dennoch verlangt dich nach dem Mann, doch er wird über dich herrschen’*, entdecken wir darin einen *Bruch* und eine ständige Bedrohung eben dieser *‘Einheit der beiden’*, die der Würde des Ebenbildes und Ähnlichkeit Gottes in beiden entspricht.

– Solche Bedrohung betrifft aber mehr die Frau. Denn zum *‘uneigennützig Gabe-Sein’*, das das Leben-‘für’ den anderen bedeutet, kommt das *‘Herrschen’* hinzu: *‘Er wird über dich herrschen’*. Dieses *‘Herrschen’* zeigt die Störung an und die Schwächung jener grundlegenden Gleichheit, die Mann und Frau in der *‘Einheit-der-beiden’* haben – und das vor allem zum Nachteil der Frau ...

– Wenn die Verletzung dieser Gleichheit, die zugleich von Gott selbst dem Schöpfer kommende Gabe und Recht darstellt, die Benachteiligung der Frau mit sich bringt, mindert sie zu gleicher Zeit die wahre Würde des Mannes ...

Die Frau kann nicht zum *‘Objekt’* des männlichen *‘Herrschens’* und *‘Besitzens’* werden ...” (MuD 10).

Nicht hierhin führt der Weg zur *Emanzipation* der Frau. Die Emanzipation der Frau hat nichts mit *Herabschüttung ihrer weiblichen Anmut* zu tun, die mit dem Leib und Geschlecht zusammengeht, noch mit dem Hinüberspringen, um der Abwechslung willen, z.B. auf Rauchen einer Zigarette nach der anderen, oder Trinken kräftigster alkoholischer Getränke, nicht selten bis zum Verlust des Bewusstseins einschließlich, um auch hier die Welt der Männer weit zu überholen!

Es ist nicht schwer, das anthropologische und folglich theologische Kriterium zu verstehen, das die *ethische Bewertung* der unkeuschen Taten und Verhaltensweisens bestimmt. *Ausgangspunkt* bleibt die personale Würde des Mensch-Seins, dem sich Ehre und Liebe *„um seiner Selbst willen“* gehört. Wir bleiben somit dauernd auf dem Grundboden der Wahrheit stehen, aus der der Mensch – die Person, hervorwächst. Die Liebe muss die Person in ihrer *Gesamtheit* umfassen.

– Man braucht nicht fürchten, dass es bei Umfängen des Menschen in seiner Ganzheitlichkeit – zur Verschmähung von Leib und Geschlecht als nur Objektes kommt, das das Streben nach seiner In-Besitznahme auslösen würde. Die Liebe kennzeichnet sich damit, dass sie ganzheitlich *sich selber als Gabe dahinschenkt – um des Guten willen*, das keine Grenzen kennt, bis zu diesem ewigen einschließlich. So ist ihr ursprüngliches Kennzeichen: als Wirklichkeit, die *„den Beginn zu Gutem schenkt und sich des Guten freut“* (ML 117). Daher ist es auch nicht schwer zu sündigen – auch eine schwere Sünde zu begehen, wegen der anstößigen Bekleidung und provozierenden Verhaltensweise, oder andererseits wegen Beschauen obszöner Fotos, Illustrationen und Porno-Filme, worin – abgesehen von Jugendlichen, voller neugieriger Sensation, sich manche Grauköpfe auszeichnen.

Papst Johannes Paul II. betont unermüdlich die *Rechte und Pflichten der Frau in Familie und Gesellschaft*, und andererseits ihre Würde, die *„in höchstem Maß“* von Gott offenbart worden ist, *„als Er selbst den menschlichen Leib von Maria der Jungfrau annimmt“* (FC 22). Dessen Zeugnis ist u.a. die *„feinfühlig Achtung Christi gegenüber den Frauen“* (FC 22).

– Dieser Feinfühligkeit in Beziehungen Jesu Christi zu Frauen widmet der Heilige Vater eines der Kapitel seiner Apostolischen Schrift über die *Würde und die Berufung der Frau* (MuD 12-16). Er bemerkt, dass die gesellschaftliche Förderung der Frau, die in erster Linie *„den Wert ihrer mütterlichen und familiären Aufgabe“* hervorheben soll (FC 23), aus der Würde selbst und der Berufung der Frau von Gott herkommt – gemäß ihrer *„eigenartigen Verschiedenheit und Originalität“*:

„In unserer Zeit hat die Frage der *‘Rechte der Frau’* im weiten Kontext der Rechte der menschlichen Person eine neue Bedeutung erhalten. Indem die Botschaft der Bibel und des Evangeliums dieses ständig deklarierte Programm belichtet und verschiedenartig daran erinnert, behütet sie die Wahrheit von der *‘Einheit der zwei’*, also von dieser Würde und von dieser Berufung, die sich aus der *eigenartigen Verschiedenheit und personalen ‘Originalität’* von Mann und Frau ergeben.

– Daher darf auch der *berechtigte Widerspruch der Frau* angesichts dessen, was mit den biblischen

Worten ausgesagt wird: 'Er wird über dich herrschen', unter keinen Umständen zur 'Maskulinisation' der Frauen führen. Die *Frau darf nicht* – im Namen der Befreiung von der 'Herrschaft' des Mannes, danach trachten, dass sie – entgegen ihrer fraulichen 'Originalität' – sich männliche Eigenschaften assimiliert. Es besteht die begründete Furcht, dass sie sich auf diesem Weg nicht 'verwirklicht', wogegen sie aber das verlieren und entstellen kann, was über ihren wesentlichen Reichtum entscheidet ..." (MuD 10).

ANMERKUNG. Sieh auch im Anschluss an das Thema der provozierenden Ankleidung der Frauen – die Erwägungen im: VII. Teil, 3. Kapitel, § K: [Mädchen-Frau und ihre Bekleidungsweise](#).

Und noch zum Thema 'Pornografie' sieh den Hirtenbrief vom Bischof Finn, USA, Text von unserer Seite: PORTAL, Inhaltsverzeichnis, Kolonne 4, Nr. 17; bzw. unmittelbar: [Pornografie: Herausfordernde Frage](#).

C. 'LIEBE' IN DER SICHT DES JUNGEN UND DES MÄDCHENS



Viele Brautpaare gleiten allmählich bei gegenseitiger Liebkosung immer weiter voran. Sie werden immer mehr intim, und des Öfteren beginnen sie letztlich zu verkehren, wie in vollberechtigter Ehe. Die bisherigen Erwägungen helfen uns verstehen, dass allem Anschein zuwider, solche Kosereien keine Liebe-Erweise darstellen, die der Person, nicht aber einer 'Sache' mit hinzugeklebten, erregenden 'Anreizen', würdig wären. Um so weniger kann das Einschreiten auf das Gebiet strikt ehelicher Intimität zum Liebe-Erweis werden, wenn man das Berufenwerden zum ewigen Leben in Kommunion mit dem Dreieinigen berücksichtigt.

BEMERKUNG. Viele hier erörterte Aspekte werden ausführlicher und tiefer im letzten, langen Kapitel der hiesigen WEB-Site wiederholt besprochen, d.h. im VII. Teil, 3. Kap.: „Jugendlichkeit angesichts der Ehe: es Sakraments der Ehe“.



[Erklärung](#)

Große Rolle bei der bewussten Nicht-Beachtung Gottes VI. und IX. Gebotes spielt freilich die gewöhnliche *Neugierde*, die alles sehen, berühren und ausprobieren möchte.

– Umso mehr erliegen aber Junge Leute schlechterdings dem Druck des Triebes. Johannes Paul II. nennt das '*Zwang des Fleisches*', der es für sehr unlieb hält, wenn er von der Vernunft und dem Willen gesteuert werden soll, so dass er sich gegen ihre Kontrolle dauernd auflehnt.

Bei den Jungen kommt außerdem zu Wort – wenn solche Äußerungen als aufrichtig, und nicht auf Effekt berechnet anerkannt sein sollten – die Lust, sich vor der Auserwählten mit seiner '*sexuellen Potenz*' auszuweisen.

– Noch andere möchten sich zeitig genug in den Geschlechtsverkehr einüben, diese besonders reizende Frucht der Ehe, die in der vor-ehelichen Situation gewöhnlich als '*Liebe-Erweis*' bezeichnet wird.

Das Wort allein 'Liebe' assoziiert sich beim jungen Mann – und bei dem Fräulein – mit einer oft sehr entgegengesetzten Wirklichkeit. Darüber wurde schon im ersten Teil unserer Homepage gesprochen (s. ob.: [Gelebte Geschlechtlichkeit beim Jungen und beim Mädchen](#) – mit Zusammenhang)

Die Aufmerksamkeit des jungen Mannes sammelt sich, besonders ab seiner Pubertät, sehr grundsätzlich um die Geschlechtsorgane. Eines Tages erfährt der Junge die *'nächtliche Befleckung'*. Dieses Erlebnis verknüpft sich ihm mit einer eher angenehmen Wahrnehmung, die mit der Aktivierung der Geschlechtsorgane einhergeht. So mancher Junge versucht von nun an, sich derartige Erlebnisse wiederholt – und noch wiederholt zu sichern. Dieses Ziel erreicht er, indem er mit sich spielt und sich zum Höchsterlebnis erregt. Diese Betätigung wird verschieden bezeichnet: *Selbstbefriedigung, Onanie, Masturbation, Ipsation, Selbstbefleckung* u.dgl. Im Anschluss an solche Tat findet sich der Junge – und ihrerseits das Mädchen, das ähnliche Experimente an sich selbst unternimmt – ganz fatal: es ekelte sie vor sich selber, sie finden sich unwürdig ihrer Selbst. Und doch, *'irgendetwas'* treibt sie dazu, solche Wahrnehmungen neuerlich auszulösen.

Das soeben erwähnte *'irgendetwas'*, das gewaltig *'zieht'*, ist sehr eigentümlich. Die Betätigung unter dem *'Zwang des Fleisches'* führt sehr leicht eine *Verknechtung* herbei: den beabsichtigten Verlust von Freiheit lieben-zu-können – zugunsten der Unterwerfung seiner Selbst an die Verknechtung vom Fleisch und Geschlecht. Als Brandherd des Tuns tritt dann – es könnte solchen Anschein haben – nicht so sehr ein „Jemand“: eine Person, sondern geradeaus dieses *'irgendwas'* *Anonymes*: das Fleisch und Geschlecht – ohne das personale Antlitz. Dieses *'Irgendwas'* demütigt das Mensch-Sein zutiefst: sowohl des Jünglings, wie des Mädchens.

Hinzu zu diesem „Irgendwas“ fügt sich außer Zweifel das destruktive *Treiben des Bösen*. Satan wünscht nichts anderes so sehr, als den Menschen zu erniedrigen, indem er ihn betrügt (*Offb 12,9*), d.h. er redet verlogen ein, dass er erst jetzt nach seinem grundlegenden *„Anrecht auf Freiheit“* zu handeln beginnt – zum Trotz des Gesetzes Gottes. Satan stellt aber dem Menschen – Gott nicht als den Liebenden dar, sondern als seinen *schlimmsten Gegner*. So „benützt Satan das Werk der Schöpfung gegen die Erlösung, gegen den Bund und die Vereinigung des Menschen mit Gott ...“ (*DeV 27*).

Die des Öfteren wiederholte Sammlung der Aufmerksamkeit um die Genitalien und die damit verbundenen reizenden Wahrnehmungen erklärt deutlich genug, warum vor allem der Junge, aber nicht selten auch erwachsene Männer und noch solche im Greisenalter – das Wort *'Liebe'* zur Bezeichnung des sexuellen Erlebnisses zu zweit gebrauchen. Sie wissen dabei besten Bescheid, dass die dieses Namens würdige *'Liebe'* eine total andere Wirklichkeit darstellt !

Es muss freilich zugestanden werden – bei aller unreifen Auffassung der Geschlechtlichkeit, die mit geistigen Aspekten der Person noch nicht gehörig zusammengebunden worden ist, dass doch ein geheimnisvolles, ursprüngliches Band zwischen Liebe und Verkehr – jenem *„zwei-zu-Einem-Fleisch“*, besteht, oder genauer: bestehen soll. Gott beruft den größten Teil der Menschen zur Ehe, wo aufgrund Gottes Willens die *beiderseitige Erkenntnis* auch mit der geschlechtlichen Vereinigung erfolgt.

– Allerdings vor dem Junge, der auf Selbstbefriedigung umschlägt, steht noch ein langer Weg, ehe er zu solcher Auffassung des Leibes – dieses eigenen und dieses des Mädchens gelangt, dass er die „Person“ selbst zum Ausdruck bringt (*ML 122*). Weit von *„der inneren Fülle des Anblicks des Menschen in Gott, das heißt nach dem Maß des 'Gottes Ebenbildes' ...“* (*ML 114f.*), fasst er sich selbst, aber auch das andere Geschlecht – des Öfteren vor allem im Ausmaß des Geschlechts auf, d.i. als Fragmente des Leibes, die in die Gesamtheit der Person, deren sie Offenbarung bilden, nicht integriert wurden. Daher die Identifizierung der Liebe mit Betätigung der Genitalsphäre.

Bei dem *Mädchen* ist der Ablauf der mit der Funktion der Geschlechtsorgane verbundenen ersten Wahrnehmungen gewöhnlich genau umgekehrt. Wenn beim Mädchen ihre *erste Blutung* auftritt, kann sie deswegen ganz erschrocken sein. Oft sucht sie diese Tatsache irgendwie vor ihren Eltern zu verheimlichen, obwohl das für die weitere Zeitfolge unreal ist. Wurde sie von der Mutter auf den Übergang von Mädchenzeit zur Zeit des Frau-Seins nicht gehörig vorbereitet, kann die Situation infolge der Unwissenheit oder nervösen Verhaltensweise peinliche Folgen herbeiziehen, die manchmal selbst mit der Landung im Krankenhaus enden.

– Abgesehen von unangenehmen Wahrnehmungen, die mit der blutigen Aussonderung verbunden sind, was heikle hygienische Maßnahmen und Waschen auferlegt, allein die erscheinenden Blutungen hängen bei vielen Mädchen und Frauen mit schmerzhaften Empfindungen zusammen, die an kontraktile

Geburtswehen erinnern. Frauen erfahren auch oft Kopfschmerzen, Übelkeit und Brechreiz, finden sich in bestimmten Phasen ihrer Zyklen recht schlecht.

Ist das Mädchen nicht schon 'verdorben', kann das alles sie eher vom Interesse um die Geschlechtsorgane abwenden, zumal mit ihnen so viel Pein und Schmerzhaftigkeiten verbunden sind.

– Ihr Interesse um das männliche Geschlecht drückt sich bei ihr dagegen hauptsächlich um die sich entfaltende Welt ihrer *Träume und Gefühle*. Das bezeugt sich im wachsenden Bedarf nach Besenkung mit Fürsorge und mit Gefühls-Liebe. Diesem Bedarf möchte sie nachgehen, indem sie nach einem Freund sucht, der sie verstehen würde, vor dem sie ihr Herz ausgießen könnte, der sie willig genug hören und zu ihr zu sprechen könnte. Zugleich findet sie sich spontan gedungen, ihre Sympathie zu ihren Erlebnissen und Geheimnissen eines Mädchens zuzulassen, vertraut sich ihrem Jungen an und beschenkt selbst mit Vertrauen. Als Gegengabe sucht sie unwillkürlich nach Geborgenheit in seiner männlichen Psyche und seriöses Betrachten ihrer Sorgen als Mädchens. Das alles versteht sie mit dem Wort '*Liebe*'. So steigen ihre Gedanken auch gewöhnlich nicht auf Suche nach Wahrnehmungen, die mit genitaler Liebkosung, noch um so mehr mit Geschlechtsverkehr verbunden wären.

So erklärt es sich einigermaßen, warum beim Gebrauch desselben Wortschatzes: '*Liebe*', so manchem Mädchen eine völlig andere Wirklichkeit vor Augen schwebt, als das, was sich dann dem Junge damit verknüpft. Indem er vom 'Beweis der Liebe' spricht, erwartet er wahrscheinlich den Geschlechtsverkehr, oder zumindest, dass seine Liebste ihm die Sphäre ihrer Intimität aufschließt – gemäß seiner Aufmerksamkeit die sich um Geschlechtsorgane sammelt. Dagegen für sie ist 'Liebe-Erweis' das Gefühlsband, nach dem sie sich sehnt. Sie erwartet, dass er ganz für sie sei, dass er an sie denkt, dass sie sich beide an Gefühlsnähe freuen können. Ihre Gedanken und Bestrebungen steigen gewöhnlich auf den Bereich der Genitalien nicht herab.

– Ist man sich um diese Unterschiedlichkeit bewusst, ist es auch leichter zu verstehen, warum sich der Junge und das Mädchen total verfehlen können, sooft sie denselben Wortschatz gebrauchen.

Heben wir hier die spontane Konzentration der Aufmerksamkeit bei männlichen Jugendlichen auf Genitalien hervor, geht es darum, einen gewissen Durchschnitt zu signalisieren. Es kommen nämlich auch Mädchen vor, und es scheint, dass solche immer mehrere werden, die die ersten nach Geschlechtsreiz suchen und die ersten findige, wenn nicht perfide diesbezügliche Initiativen einsetzen. Es gibt Fräuleins, die den Jungen so umstricken und sich mit ihrem raffinierten Benehmen, Bekleidung die sich mit Sex einlädt, mit herausforderndem Anblick, mit Malerei usw. so provozierend verhalten, bis sie einen brechen.

– Allerdings im Rahmen unserer Erwägungen möchten wir doch hauptsächlich von eigentlichen Brautpaaren reden und möchten auf die offene oder verhohlene Prostitution nicht eingehen.



RE-Lektüre: III. Teil, Kapit. 4a:

Stadniki, 9.XI.2013.

Stadniki, 17.X.2015 und 4.III.2016.

Tarnów, 24.IX.2016.

Tarnów, 21.XII.2016.

Tarnów, 24.II.2017.



A. NOCH EINMAL: DER MENSCH – DIE PERSON

Geschlechtlichkeit die Leib und Geist durchdringt

Unterscheidung sündiger Handlungen von Liebe-Erweisen

B. PORNO-BILDER UND ANBLICKEN SEINER SELBST NACH DEM MASS GOTTES EBENBILDES

C. 'LIEBE' IN DER SICHT DES JUNGEN UND DES MÄDCHEN

Bilder-Fotos

Fot3-31. Mädchen in tiefem Gebet

Fot3-32. Frisch wie dieser nicht befleckte Schnee zu sein

Fot3-33. Herz am Baum eingeschnitzt ...



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



D. ACHTUNG VOR DER FREIHEIT



Die Geduldige Liebe

Setzen wir voraus, dass das Gefühlsband zwischen dem Junge und dem Mädchen stabilisiert ist und beide sind entschlossen in Kürze zu heiraten. Es erscheint weiterhin die Frage: Kann die Aufschließung sich einander in ihrer Intimität unter solchen Umständen als Liebe-Erweis gelten, oder auch sollte solche Verhaltensweise weiter als Zeugnis einer Gegen-Liebe qualifiziert werden? Darum geht es gerade vielen jungen Leuten, die mit genau so formulierter Frage erscheinen.

Eigenes Merkmal der Liebe ist es, dass sie „geduldig“ zu sein versteht (1 Kor 13,4). Die Liebe beschleunigt nichts, erpresst nichts. Sie wartet, selbst ganze Jahre hindurch. Sie wartet, weil sie eben diesen Geliebten liebt – „um seiner Selbst willen“, und nicht um des Vergnügens halber. Erst solches Durch-Warten bis zum Ende wird Erweis der Liebe: als Gabe-Wünschen des Guten für die Person dieses Geliebten in seiner Gesamtheit.

Auf der Stufe der Verlobung gehören diese beiden noch nicht ganzheitlich einander, sollte selbst ihr Gefühlsband sehr intensiv erlebt werden. Im besten Fall drücken sie sich mit Worten, vielleicht wiederholt und wiederholt, ihre gegenseitige Zugehörigkeit aus. Aber sie hat den unwiderruflichen Siegel in öffentlich formulierter Entscheidung, dass sie von nun an einen unauflöselichen Ehe-Bund mit Ausrichtung auf Elternschaft bilden, noch nicht bekommen. Solches Einverständnis muss angesichts des Stellvertretenden des Schöpfers der Ehe, und Zeugen der Zivilmacht abgelegt werden. Niemand ist mächtig, die Ehe auf eine private Ebene herabzuführen, die falls ungünstiger Bedingungen jederzeit aufgelöst werden könnte. Gott aber verwirklicht über die Ehe sein „Vorhaben der Liebe“ (HV 8).

Auf das Gebiet der geschlechtlichen Intimität führt diese zwei Leute selbst Gott der Herr in der Stunde ihrer Vermählung ein. Erst von nun an gehören diese beiden zu sich – unwiderruflich und unauflöselich, als stabilisierte Ehe. Diese Zugehörigkeit findet ihren Ausdruck u.a. darin, dass sie neben

vielen anderen Liebe-Zeichen auch nach diesem ausnahmsvollen greifen werden dürfen, das außer dem Liebe-Band – immer auch die elterliche Bereitschaft einsetzt. Sie werden von nun an ihre Vereinigung in Fülle des Friedens erleben können – ohne Hemmungen, indem sie voller Dankbarkeit und gebetserfüllt die Gabe annehmen werden, die ihnen Gott in ihrer höchsten gegenseitigen Hingabe vorbereitet hat.

– Dieses Erlebnis tritt in die *Sakramentalität selbst der Ehe* ein, indem es diesen beiden den Weg öffnet, auch damit Gottes Segen zu empfangen. Grundlage des Friedens im Herzen wird das empfangene Sakrament, das auf den Ehegatten ein eigenartiges „Mal“ prägt – in eigenartiger Analogie wie das Sakrament der *Taufe, der Firmung und des Priestertums*. Das Sakrament der Ehe kann zu Lebzeiten des anderen ihrer beiden nicht noch einmal mit jemandem anderen empfangen werden.

Wir behalten in Erinnerung die Lehre der Kirche betreffs der ehelichen Akte: Sie sind allein für die Ehe „*eigen und vorbehalten*“. Sie betreffen nämlich „*selbst das innerste Wesen der menschlichen Person als solcher*“, indem sie sich als wahrhaft menschlich dann „*verwirklichen*“, wenn sie einen „*integralen Teil jener Liebe bilden, mit der sich Mann und Frau miteinander bis zum Tod bindet*“ (vgl. FC 11; s. genauer ob.: [Gabe allein für die Ehe erschaffen](#)) – samt dem Kontext; und noch: [Für die Ehe „eigener und vorbehaltener“ Akt](#)).

Der Heilige Vater erinnert: „*Die ganzheitliche Gabe des Leibes wäre Verlogenheit, wenn sie nicht Zeichen und Frucht der vollständigen personalen Hingabe wäre, in der die ganze Person gegenwärtig ist*“ – ohne irgendwelchen Vorbehalt, was die Möglichkeit einer Änderung in der unternommenen Entscheidung angeht. Daher ist die Ehe der einzige „Ort“, der die beiderseitige Hingabe in ihrer ganzen Wahrheit möglich macht. Die Institution der Ehe aber ist kein Ergebnis eines ungebührlichen Eingreifens der Gesellschaft oder der Autorität, noch ein von außen kommendes Auferlegen einer Form. Sie stellt ein inneres Erfordernis des ehelichen Bundes dar, indem sie sie vor dem Subjektivismus sicherstellt (vgl. FC 11).

Es ziemt sich, dass die päpstliche Lehre langsam assimiliert wird, da sie eine reiche Inhaltsladung enthält. Der Heilige Vater betont, dass die ganzheitliche Hingabe sich einander unmöglich erfolgen kann, solange diese beiden nicht vollberechtigte Ehe werden. Im Fall der Getauften werden diese beiden daselbst Sakrament der Ehe.

Es ist kein Kontra-Argument, wenn sehr viele Paare nur einen ehelichen *Zivil-Vertrag* unternehmen, dem Ruf an die Getauften zuwider, dass man „*im Herrn heiraten*“ soll (FC 7; 1 Kor 7,39): in der öffentlich bestätigten Ehe als der „*einzigen und ausschließlichen*“ (FC 11).

– Umso weniger bildet ein Kontra-Argument die schon „*gut eingebürgerte, allgemeine Gewohnheit*,“ dass junge Leute sich überhaupt mit keinem Band zusammenfügen – weder dem zivilen, noch dem kirchlichen, sondern sie „*leben schlechterdings miteinander*“ als „*Freunde*“, benützen sich einander – in der Regel ohne sich dabei mit Nachkommenschaft zu belästigen. Nichts ist imstande das Gebot Gottes zunichte zu richten, bzw. es abzuschwächen: „*Du sollst nicht die Ehe brechen*“! Worte Johannes Paul II.:

„Es wäre ein schwerwiegender Irrtum, den Schluss zu ziehen ..., die von der Kirche gelehrt Norm sei an sich nur ein 'Ideal', das dann ... den konkreten Möglichkeiten des Menschen angepasst und entsprechend abgestuft werden müsse: nach 'Abwägen der verschiedenen in Frage stehenden Güter'“

...

– Aber welches sind die 'konkreten Möglichkeiten des Menschen? Und von welchem Menschen ist die Rede? Von dem Menschen, der von der Begierde beherrscht ist, oder von dem Menschen, der von Christus erlöst wurde? – *Christus hat uns erlöst!* Das bedeutet: Er hat uns die Möglichkeit geschenkt, die ganze Wahrheit unseres Daseins zu verwirklichen; Er hat unsere Freiheit von der Herrschaft der Begierde befreit.

– Und auch wenn der erlöste Mensch dauernd sündigt, so zeugt das *nicht von der Unvollkommenheit des Erlösungs-Aktes*, sondern dem *Willen des Menschen, der der Gnade entweichen möchte*, die von diesem Akt fließt. Das Gebot Gottes ist bestimmt proportional zu den Fähigkeiten des Menschen ...“ (VSp 103).

„Vom theologischen Standpunkt her sind die *moralischen Prinzipien nicht vom geschichtlichen Augenblick* abhängig, in dem sie entdeckt werden. Die Tatsache, dass *manche Gläubige* sich in ihrer

Verhaltensweise an die Lehren des Magisteriums nicht fügen oder falsch ansehen, manche ihre Betätigungen wären moralisch korrekt, die ihre Hirten als dem Gottes Gesetz widersprechend erklärt haben, *kann keine Begründung bilden*, dass die Wahrheit der moralischen Normen, die von der Kirche gelehrt werden, zurückgewiesen werden soll. Die Formulierung der moralischen Prinzipien fällt nicht in die Zuständigkeit der Methoden, die den empirischen Wissenschaften eigen sind ...

– Während die *humanistischen Wissenschaften*, ähnlich wie alle experimentellen Wissenschaften, einen empirischen und statistischen Begriff der 'Normalität' entfalten, lehrt der Glaube, dass derartige Normalität die *Spuren des Falles des Menschen* trägt, seines Wegganges vom ursprünglichen Zustand der Gnade – das heißt, dass sie von der Sünde entstellt ist" (VSp 112).

Einmal mehr muss demnach festgestellt werden, dass *solange das Gottes Siegel der geschlossenen Ehe fehlt*, der Bereich der geschlechtlichen Intimität *immer und für alle Leute* mit Gottes Gebot geschlossen bleibt. Der rechtschaffene Verstand ist dabei fähig, dessen Gründe voll zu anerkennen.

– Das betrifft auch die *Verlobten*. Wie die übrigen Leute, können unmöglich nicht auch sie vom VI. Gebot betroffen bleiben: „*Du sollst nicht die Ehe brechen*“ ! Gott führt diese beiden in diese so sehr 'Seine' Domäne mit ganzer Gewissheit ein, allerdings *erst bei ihrer Trauung*. Das Betreten dieses Terrains setzt eine reifgewordene Liebe voraus, jene „*innere Fülle des Anblicks des Menschen in Gott, d.h. nach dem Maß Gottes Ebenbildes*“ (ML 114). Erst dann:

„[kann die] ... *Nacktheit die ganze Einfachheit und Fülle des Anblicks* zum Ausdruck bringen, durch den sich der 'reine' Wert des Menschen enthüllt als Mann und Frau, der 'reine' Wert des Leibes und Geschlechts ..., der *keinen inneren Bruch und keinen Gegensatz* zwischen dem, was geistig und was sinnlich ist, kennt“ (ML 114).

Im Rahmen solcher „Einfalt und Fülle des Anblicks“ bildet sich das „*Gespür um den Sinn des Leibes*“ gleichsam im Herzen selbst ihrer Gemeinschaft-Kommunion: der „*bräutliche Sinn des Leibes*“ (ML 114f.).

Demzufolge, trotz allen aufrichtigsten *Wünschen* vonseiten der Partner in der Verlobungszeit, dass die Intimitäts-Erweise in Liebe-Akte umgeschmiedet werden, bleibt die Betätigung der Geschlechtsorgane in solchem Fall: erst – bzw. noch der Brautzeit, sollte es auch unmittelbar vor der Trauung stattfinden, immer *Erweis der verlogenen Liebe*. Sie wird Zerstörung der Liebe, sollten es auch die Partner zuerst nicht einmal erblicken. Die Liebe ist geduldig. Sie kann sich das leisten: sie versteht zu warten.

Jede weiter vorgeschobene Intimität wird mit ungerechtfertigter Befriedigung der sexuellen Neugierde, oder eher von der Begehrlichkeit aufgenötigt. Die Handlung aber unter dem Zwang des Fleisches ist immer Gegen-Gabe: sie ist In-Besitz-Nahme des Fleisches und Geschlechts, Gegensatz zur „*inneren Fülle des Anblicks des Menschen in Gott, nach dem Maß Gottes Ebenbildes*“ (ML 114).

Um sündige, weil *nicht-von Liebe getragene* geschlechtliche Beziehungen ist es nicht so schwer auch *selbst in der Ehe*. Auch hier wird gar nicht jeder Verkehr und nicht jede Liebkosung von Gottes Segen begleitet. Der Verkehr der Ehegatten kann zu einer Reihenfolge von *Sünden gegen die Nächstenliebe* werden. Die Liebe muss den Bereich der geschlechtlichen Intimität mit tiefster Ehre umschließen. In Ehen kommt *Vergewaltigung vor, Erpressung, Einschüchterung*, extreme Einengung der Aufmerksamkeit auf Genitalien und primitive Ausbeutung des Geschlechts.

Solche Gestaltung der Beziehungen hat nichts mit Liebe-Gabe zu tun, die doch „*langmütig (ist), ... gütig ...*, sie *bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil*“ (1 Kor 13,4f.). Die Schändung der Liebe in Zeiten der ehelichen Intimität kann unmöglich keine schwere Sünde gegen die Liebe bilden, gegen die Keuschheit, und umso mehr gegen Gott als den Herrn der Quellen von Liebe und Leben.

Die Liebe heißt sich mit höchstem *Feingefühl zur Freiheit bei der Wahl für die Ehe* zu beziehen: zur eigenen Freiheit und die dieses anderen – bis zur Vermählung selbst. Der Geschlechtsverkehr, sollte er auch nur einmalige Tatsache gewesen sein, greift an der Grundlage selbst des Seins [ontologisch und anthropologisch gesehen] *endgültig über die Wirklichkeit* vor, die bis zur öffentlichen, unwiderruflichen Äußerung dieses Willensaktes offen sein sollte: dass es hier um schon geschlossenen ehelichen Bund der Liebe und des Lebens geht. Der Geschlechts-Akt ist allzu großes Zeichen, dass er zwar die Vereinigung der beiden auf allen Ebenen ihres Menschseins ausdrücken sollte, aber nur als „*angebliche, zeitweilige Vereinigung*“. Der einmal vollzogene Geschlechtsverkehr fordert aufgrund des tiefsten Seins-Gesetzes nach Fortsetzung bis zum Tode jenes „*zwei-zu-Einem-Fleisch*“ des zustande gekommenen Bandes.



Erklärung

Das bedeutet demnach, dass das Eintreten auf das Gebiet der Intimität – mit Nötigung: seiner Selbst und des anderen – gleichbedeutend ist, die *schon eheliche Liebe* zu entwickeln. Doch diese besteht unter jenen Zweien vorläufig noch *nicht*, sollten sie sich auch darauf vorbereiten. Dieses Gesetz ist so rücksichtslos, dass es auf keine Rückkehr erlaubt [ontologisch gesehen; nicht ethisch!]. Die personale Würde und das so gebundene Band kennt keinen Scherz. Die *Ganzheitlichkeit der Hingabe der Person* im Geschlechtsakt kann nur einen Menschen betreffen: diesen, der schon – unwiderruflich und institutionell gebunden ist.

Daselbst gilt das Zulassen zur Intimität vor der Ehe, dass *jemandem die Freiheit weggenommen* wird, noch eine freie Wahl treffen zu können. Diese Wahl sollte bis zur Trauung selbst offene Wirklichkeit bilden, einschließlich des Anrechts sich trennen zu dürfen – selbst noch in letzter Stunde. Der Geschlechtsakt wird Beschleunigung mit Kraftaufwand des definitiv einander gegebenen Wortes: „*Du bist von nun an unwiderruflich mein – Ich bin von nun an unwiderruflich ganz dein*“. Solcher Akt ist offenbar auch gleichbedeutend mit Erpressung der daselbst tat gewordenen untrennbaren gegenseitigen Ausrichtung auf Elternschaft.

So wird der vor-eheliche Verkehr daselbst *Vergehen gegen die Freiheit*. Das gilt selbst für nur einen einmaligen Akt, der ebenfalls radikal gegen die Liebe ausgerichtet ist.

Indessen die wahre Liebe setzt keine Nötigung ein! Ihr Wesen beruht darauf, dass sie die *Freiheit völlig unverletzt bewahrt* – sowohl diese eigene, wie umso mehr diese des anderen. Wird hier irgendetwas mit angewandtem Kraftaufwand beschleunigt, ist es dann dem Wesen selbst der Liebe entgegengesetzt. Die wahre Liebe kann sich das leisten, dass sie bis zur Stunde abwartet, bis diese beiden sich nach verantwortungsvollem Überlegen auf völlig freie Art und Weise das Wort dahingeben – diesmal in der Tat als unwiderrufliche Wirklichkeit. Dieses Wort erlangt im selben Augenblick den Siegel sowohl Gottes, wie des Menschen, des Zeugen sowohl der kirchlichen, wie zivilen Gesellschaft.

Im vorangegangenen Teil haben wir versucht, die grundsätzliche *Bedeutung der Freiheit* als unabtrittbarer Komponente der menschlichen Person hervorzuheben. Die innere Freiheit, die mit der personalen Würde verbunden ist, ist ein Gut, dem eine grundlegende Bedeutung gebührt. Ihre ungerechtfertigte Verletzung, sollte es auch mit beiderseitiger Zustimmung geschehen, z.B. im Fall eines Brautpaars, stellt objektiv genommen ein Vergehen gegen einen allzu grundsätzlichen Wert dar, als dass es nicht als *Schadenzufügung von fundamentalem Rang* qualifiziert werden sollte. Demzufolge heißt also auch diese Rücksicht: die Freiheit der Bindung an jemanden und das Seinlassen dieser Wirklichkeit in der Tat bis zur Vermählung als völlig offene Wirklichkeit – alle weiter vorangeschobene Intimität als Erweis der Nicht-Liebe zu bezeichnen.

Die Haltung der Verlobten, die trotzdem verkehren, ist Zeugnis einer zutiefst *entstellten Auffassung*

der 'Liebe'. Diese beiden beachten dann nicht, was die 'Liebe' ist und wie sie sein soll, sondern suchen danach, sich selber und anderen *einzureden*, 'Liebe' wäre das, was sie sich wünschten, dass es 'Liebe' wäre, sollte es tatsächlich selbst Tötung der 'Liebe' bedeuten. Sie äußern dann Gott gegenüber mit ihrer Haltung ein mit Tat bestätigtes: „*Non serviam – Nein, ich werde Dir nicht dienen*“ ! (Jer 2,20). Nach den aufständischen Engeln – wirft ein ähnliches Wort dem Schöpfer ins Gesicht der Mensch. Zwar von Satan „*irreführt*“, doch indem er sich ganz gern dieser „*Irreführung*“ unterzieht.

Es kommen wiederholt Worte Johannes Paul II. in Erinnerung:

„Die Situation, in die die Familie geraten ist, weist *positive und negative Aspekte* auf: Die ersten sind Zeichen des in der Welt tätigen Heils Christi, die anderen Zeichen der Zurückweisung, mit der der Mensch Gottes Liebe entgegenght.

– Einerseits haben wir mit lebendigerem *Empfinden der personalen Freiheit* zu tun. Es wird auch größere Aufmerksamkeit der Qualität der zwischenpersonalen Beziehungen in der Ehe gewidmet ...

– Andererseits fehlt es nicht an *beunruhigenden Anzeichen der Degradation* einiger Werte: irrige Auffassung in Theorie und Praxis der Unabhängigkeit der Ehegatten in gegenseitigen Beziehungen; große Verworrenheit in der Auffassung der Autorität der Eltern und Kinder;

– ... Die dauernd steigende Zahl der *Ehescheidungen*, die Plage der Schwangerschaftsabbrüchen, immer häufigeres Greifen nach Sterilisierung; die tatsächlich sich fixierende *Mentalität gegen die Empfängnis* neuen Lebens.

– An den Wurzeln dieser negativen Erscheinungen liegt oft eine *entstellte Auffassung und verunstaltetes Erleben der Freiheit*, die nicht als Befähigung verstanden wird, das wahre Vorhaben Gottes mit Bezug auf die Ehe und Familie zu verwirklichen, sondern als *autonome Kraft*, die sich im Streben nach Erreichen eines eigenen, *eigennütigen Wohles*, nicht selten gegen die anderen behauptet ...

– Darin wird deutlich, dass die *Geschichte* nicht einfach einen Vorgang darstellt, der unbedingt zum Besseren führt, sondern Ergebnis der Freiheit ist, oder eher des *Kampfes zwischen entgegengesetzten Freiheiten*, das heißt ... zwischen zweierlei Lieben: der Liebe Gottes bis hin zur Verachtung seiner Selbst – und der Liebe zu sich, bis hin zur Verachtung Gottes“ (FC 6).

Liebe die anonym ist ...

Die Auslösung genitaler Erfahrungen schon vor der Ehe ist wirksames Mittel, um die *Aufmerksamkeit davon abzuwenden*, was in *Liebe* wesentlich ist: der Mensch als ein bestimmter Jemand: diese Person. Der vor-eheliche Sexualismus wird Abwendung der Aufmerksamkeit vom personalen Antlitz dieser beiden und folglich: von selbst der *Liebe als personaler Gabe*.

– Liebe bedeutet, sich an jemanden als einen „Du“ und „Ich“ zu wenden. Hier dient aber das Wort 'Liebe' als Wandschirm, der die *Begehrlichkeit tarnt*, die die tatsächliche Betätigungs-Feder darstellt, auch wenn es nicht leicht ist, das zu gestehen.

In der Ehe wird die Geschlechtsvereinigung und Liebkosungen im Klima unternommen, die sich von der bräutlichen Lage wesentlich unterscheiden. Diese beiden haben sich dann schon ihren Willen der besiegelten, gegenseitigen Zugehörigkeit bezeugt. Daher unternehmen die Ehegatten im Rahmen ihrer Ehe Liebkosungen mit dabei empfundenem Frieden im Herzen, im *Klima mit nichts betrübter, ganzheitlicher gegenseitiger Beschenkung*, als mit dem Sakrament gesegneten Zeugnisses ihrer dauerhaften, fruchtbaren, „bis zum Tode“ unauflöselichen Liebe.

Dieses Element besteht *niemals im Fall der Verlobten*: Sie sind Sakrament der Ehe noch nicht geworden. Der Verkehr kann dann zum Ausdruck der friedsam erlebten Liebe des Herzens nicht werden. Er wäre *verlogenes Irreführen des Herzens*, mit beschleunigter Nötigung der Intimität, die unter diesen Bedingungen unmöglich ohne tiefen Gewissensmissklang erlebt werden kann. Die beiden verspüren es

auch nur allzu deutlich.

Daher allem Einreden sich selber gegenüber zum Trotz, dass diese Liebkosungen spontanen Erweis der Liebe und des 'Gefühls' darstellen, wird dann die eigentliche *Liebe zur Person als dieser einzigen* – auf weiteren Hintergrund abgeschoben. Auf dem Vordergrund behauptet sich der *anonyme Aspekt des Geschlechts*. Bei Vorverlegung sexueller Erlebnisse geht es in erster Linie um den *Sexus als Sexus*. Beide sammeln sich an ihm als dem Quell stark einbeziehender Wahrnehmungen. Parallel dazu erfolgt das Schwinden des Bewusstseins, dass es bei Liebe im ersten Rang um die Ebene des Herzens geht: um das personale Antlitz. Das bedeutet demnach Verarmung der sich abzeichnenden Möglichkeiten: sich einander sein Band zum Ausdruck zu bringen.

Wie an Ehegatten, die die Verhütungsmittel mit ihrer Pseudo-Liebe zu begründen suchen, so kann auch an Brautleute die Lehre der Kirche bezogen werden:

„Wo es sich um den Ausgleich zwischen *ehelicher Liebe* und *verantwortlicher Weitergabe des Lebens* handelt, hängt die moralische Qualität der Handlungsweise *nicht allein von der guten Absicht und Bewertung der Motive* ab, sondern sie muss auch im Licht der *objektiven Kriterien* bestimmt werden, mit denen die Natur der menschlichen Person und ihrer Taten berücksichtigt wird. Im Zusammenhang der wahren Liebe schützen sie den *vollen Sinn der Hingabe sich einander und die menschliche Weitergabe des Lebens*. Das aber ist unmöglich, ohne dass die Tugend der ehelichen *Keuschheit* mit aufrichtigem Herzen geübt wird“ (GS 51; vgl. FC 32).

Ist die *Keuschheit für Eheleute* unbedingt nötig, so ist sie umso mehr unentbehrlich und möglich für Personen, die sich zur Ehe erst *vorbereiten*. Brautpaare können sich *nicht* auf ihre subjektiven Meinungen bei der Bestimmung dessen berufen, was Liebe ist, und was Liebe nicht ist; was das „Gute“ ist, und was das „Übel“ darstellt. Die moralische Friedensordnung muss *objektive, von persönlicher Deutung unabhängige Normen* zum Ausdruck bringen, sollten auch diese persönlichen Meinungen weitaus überwiegen. Denn anders würde die Liebe auf manipulierte Weise auf eine Wirklichkeit herabfallen, die das bedeutete, was die daran Beteiligten schon jetzt, unter dem Zwang des Fleisches, möchten, es solle als 'Liebe' gelten.

Wir stellen also fest, dass der Geschlechtsverkehr und ähnliche unternommenen Formen – in der vor-ehelichen Zeit *unmöglich als keine Sünde* – objektiv genommen immer schwere Sünde, genannt werden kann. Diese beiden sind doch kein anonymes Objekt: in erstem Rang nur und ausschließlich *Fleisch und Geschlecht*, angesichts dessen das 'Herz', also die Person ihrer beiden 'Du' – völlig verblasste. Die Verletzung der Liebe zum Nächsten und zu sich selbst, d.h. die beabsichtigte Verlogenheit mit Bezug auf die Aufrichtigkeit der Gabe, kann unmöglich nur lässliche Sünde gegen die Liebe darstellen.

Wir übergehen hier übrigens die theologische Bewertung der Sünde: als aufständische Beweisung Gott gegenüber, Er kenne sich an Liebe ... nicht aus!

E. VERKEHR DER VERKNECHTUNG BRINGT



Eifersucht und Verknechtung dieses anderen

Die bräutliche Liebe, die zwar vom Gefühl und Anhänglichkeit getragen wird, aber die sich um die genitale Sphäre sammelt, wird zur *Degradation ihrer Personen auf die Ebene nur noch eines Gegenstandes*. Das personale Antlitz wird immer weiter auf den Hintergrund abgeschoben. Das Streben ihrer beiden wird immer mehr von der *Suche nach Zugang zum Geschlecht* dominiert.

– Geschlechtliche Merkmale sind aber ziemlich ähnlich auch bei anderen Vertretern des betreffenden Geschlechts. Demnach braucht man sich nicht wundern, dass das so erlebte Band die Entwicklung der Liebe selbst herabsetzt. Die wahre Liebe, die sich mit ihrer zentri-*fugalen* Dynamik kennzeichnet, wächst über sich selbst hinaus: sie öffnet sich hin für den anderen, indem sie ihm das *unbegrenzte Gut wünscht*: dieses in Gott. Die angebliche Liebe verhält sich zu diesem anderen *lüstern*: sie sucht nach eigener Sättigung, d.h. nach zentri-*petal* [= egoistisch] hingegnorder Selbst-Befriedigung.

So wird die Geschichte der Liebe bei Partnern, die vor ihrer Vermählung verkehren. Unter dem Einfluss des erfinderisch tarnierten Zwangs des Fleisches löst sich immer mächtiger das Mal der *Anonymität* heraus: der Sexus als Sexus, für den der personale Name zu nur sekundärer Wirklichkeit wird. Von da aus ist es *nicht mehr weit zur Untreue*, zum Flirt und Kontakten abänderungshalber mit anderen, deren Sex-Tricks sich als mehr raffiniert erweisen können.

Das löst aber die *Eifersucht* aus, die nicht selten dort erscheint, wo gegenseitiges Vertrauen herrschen sollte. Eifersucht ist bittere Frucht der Tatsache, dass der andere *‘an der Leine gehalten’* wird. Der eifersüchtige Mensch wird herrscherisch und betrachtet diesen anderen als sein *absolutes Eigenbesitz*. Er findet sich sichermächtig behaupten zu dürfen, dieser andere wäre ihm zum *ausschließlichen ‘Gebrauchs-Nutznießen’* gegeben. Demzufolge verfolgt er ihn ununterbrochen, spioniert ihn und bereitet demütigende Szenen, sooft jemand fremder auf dieses sein *‘Spielzeug’* hinschaut, oder umso mehr mit ihm ein Wort auszutauschen wagt.

Allerdings gerade dieser Blickpunkt: der andere in der Beschaffenheit *gleichsam des ‘Eigentums’* – widerspricht auf grelle Art und Weise der Friedensordnung aller Liebe. Der Mensch ist von Natur aus frei; unabhängig von der Gewalt eines jemanden. Ontologisch gesehen wird er niemals imstande werden *‘Eigentum’* eines irgendjemanden zu sein. Vorher wurden schon die Analysen Johannes Paul II. zu diesem Thema dargestellt (s. ob.: [Möglichkeit sich ‘person-haft’ dahinzugeben – samt dem Kontext](#)).

– Es ist von vornherein unmöglich, dass die menschliche Person je einmal auf das *Niveau einer „Sache-Gegenstandes“ herabgewürdigt* werden könnte. Der Mensch bleibt immer ein Jemand: Person. Dabei aber – wie es Mahatma Gandhi in Worte geschmiedet hat: *„Es schändet nicht – Knecht-Sklave zu sein. Es schändet dagegen den Menschen, Sklaven zu haben“* (vgl. auch: GS 27; ChL 37f.).

– Der Heilige Vater hat den Polen, seinen Landsleuten, während des polnisch-polnischen Krieges [1981-1983] unermüdlich die Worte zum Bewusstsein dargelegt: *„Du bist nicht Sklave! Du darfst nicht Sklave sein! Du bist Sohn!“* (Rom, Mittwochs-General-Audienz, 10.II.1982; Anschluss an: Röm 12,21 und Gal 4,1-7).

Liebe ist alles andere, aber nicht Knechtschaft-Sklaverei: sie ist *Zugehörigkeit* – aufgrund der *freiwillig* gefällten Wahl. Sie ist Betätigung im bewussten Verspüren um die personale Freiheit, die sich selbst in Knechtschaft hinschenkt – in personale Knechtschaft, *nicht aber als ein Ding-Besitztum*. Darauf beruht die Unüberweisbarkeit und Unabtrittbarkeit der Person – mit Ausnahme, wenn diese Person von selbst aus die Entscheidung fällt: dass sie sich als *personale* Gabe dahinschenkt: Gott, oder auch einer menschlichen Person.

Entsetzende Illustration zu einer so begriffenen – angeblich: *‘Liebe’*, könnte das folgende Ereignis sein:

[XII.1982] – Bei einem Diskussions-Zusammentreffen mit Jugendlichen in einer Gebirgs-Gemeinde, hat einer der Teilnehmenden dem Pater ein Zettel mit der Anfrage überreicht: *„An wem soll sich der Junge*

rächen, wenn ihm ein anderer sein Mädchen ausspannt: soll er totschiagen: ihn, oder auch sie?"

– Der Fragende hegt keinen Zweifel bezüglich selbst der 'Pflicht': den Menschen zu töten. Er fragt nur danach, ob er die Rache an der bisherigen Partnerin nehmen soll, die er als *Kontrakt-Ware-Besitz-Vieh* betrachtet, oder auch am Jungen, der sie abgeworben hat ...

Die Liebe auf der Stufe der Verlobung, und umso mehr erst sich bindenden Freundschaft, muss völlig *frei* sein. Der eine und der andere muss die *Freiheit bewahren, jederzeit weggehen* zu können. Die Liebe kann nicht erzwungen werden: mit Erpressung, Einschüchterung, mit dem Bergstock, noch mit Männchen-Eifersucht, die alle Freude zu Tode tritt, wenn man schon das *Gefühl der Rache* übergehen möchte, die des Menschen immer unwürdig ist und mit der Zugehörigkeit zu Jesus Christus überhaupt unmöglich vereinbart werden kann.

Es kommen die bekannten Worte des Heiligen Vaters Johannes Paul II. aus seiner Ersten Pilgerfahrt in die Heimat in Erinnerung:

„Dieser geschichtliche Akt [vom 3.V.1966: Die Hingabe Polens in Mütterliche Knechtschaft Mariens – zum Millennium des Christentums in Polen, um die Freiheit der Kirche für Polen und in der Welt zu erleben] ... spricht von *Knechtschaft*. Die Bedeutung dieses Wortes: 'Knechtschaft', so empfindlich für uns, Polen, birgt in sich ein ähnliches Paradoxon, wie die Worte des Evangeliums vom eigenen Leben, das man verlieren muss, um es zu gewinnen.

– Die Freiheit ist große Gottes Gabe. Sie muss gut gebraucht werden.

– Die *Liebe bildet die Erfüllung der Freiheit* [= Freiheit ist dafür, dass Liebe entstehen kann], und zu gleicher Zeit zu ihrem Wesen [= der Liebe] gehört es: zu jemandem *zugehören* – das heißt: Nicht-frei-sein, oder eher: auf *reifgewordene Art und Weise frei sein* ! Allerdings dieses 'Nicht-frei-sein' in Liebe wird niemals als Knechtschaft empfunden. Es wird nicht als Knechtschaft von der Mutter empfunden, dass sie an das krankgewordene Kind gebunden ist, aber als *Affirmation ihrer Freiheit*, als ihre Erfüllung. Dann ist sie geradeaus am meisten frei !"

(Johannes Paul II., Erste Pilgerfahrt in die Heimat, Częstochowa, Jasna Góra, 4.VI.1979, Pkt. 3)

Ähnliches gilt auch für die Eheleute: Sie sind und können *niemals füreinander Eigentum* werden. Sie gehören nur zueinander, weil sie lieben. Aber sie werden weiter zu keinem Besitztum gegeneinander. Das einzige Anrecht füreinander, das aber diesmal rücksichtslos verpflichtet, ist das Anrecht und die Aufgabe zugleich, sich in der *Nächsten-Liebe* im ehelichen Typus – in Jesu Christi Art und Weise, zu entwickeln.

Auch die Kinder sind den Eltern einzig und allein zeitweilig *ausgeliehen*. Gott beauftragt die Eltern mit der Aufgabe, dass sie in den Kindern die ihnen dargeschenkten natürlichen und übernatürlichen Begabungen auslösen. So ist die Rolle der Erziehungs-Betätigung: der schöpferischen Förderung der sich gestaltenden Persönlichkeit. Es wäre unverzeihbarer Fehler der Eltern, wenn sie ihr Kind nötigten, mit Hinweis darauf, es wäre ihr 'Eigentum', es solle den bestimmten Beruf wählen, den von ihnen bestimmten Lebensstand, oder es anders nötigten, sein Leben nach ihren eigenen Wertkriterien zu gestalten, die der Vorliebe des Kindes widersprechen würden.

Daran erinnert Johannes Paul II.:

„Die Kinder leisten durch ihre Liebe, Achtung, Gehorsam gegen die Eltern, ihren besonderen und unersetzlichen Beitrag zum Aufbau der authentisch menschlichen und christlichen Familie. Das wird leichter gemacht, wenn die Eltern ihre unverzichtbare Autorität *als wahren 'Dienst'* ausüben werden, das heißt als Dienst, der dem menschlichen und christlichen Gut der Kinder unterordnet ist, insbesondere darauf ausgerichtet ist, dass sie die Möglichkeit haben, die wahrhaft *verantwortliche Freiheit* zu erreichen, und wenn die Eltern das lebendige Bewusstsein um die 'Gabe' bewahren, die sie ständig in ihren Kindern bekommen" (FC 21).

„In der Familie muss das Kind mit besonderer Sorge umfassen werden. Man muss die tiefe *Achtung vor seiner personalen Würde* entwickeln und mit Ehre und großzügig seinen Rechten dienen. Das gilt für jedes Kind ..." (FC 26).

Und in unmittelbarer Anknüpfung an die Freiheit:

„Trotz der heute oft sehr seriösen Schwierigkeiten im Werk der Erziehung, sollen die Eltern in den Kindern vertrauensvoll und mit Mut die *wesentlichen Werte des menschlichen Lebens* gestalten. Die Kinder sollen in *eigentlicher Freiheit* gegenüber den materiellen Gütern aufwachsen, indem sie sich einen schlichten und anspruchslosen Lebensstil aneignen – in der tiefen Überzeugung, dass *‘der Wert des Menschen mehr in dem liegt, was er ist, als in dem, was er hat’ ...*“ (FC 37).

Angenommen, es besteht die folgende Tatsachenfolge: Jemand hört auf, an der Entwicklung der Liebe seines Herzens zu arbeiten und schlägt auf *Verknechtung dieses anderen* über – um der Befriedigung seiner eigenen sexuellen ‘Bedürfnisse’ willen. Es fragt sich da: Sollte solche Situation nicht etwa ein seriöses Vergehen gegen die Liebe bilden?

– Die Verknechtung irgendjemandes zum eigenen „Nutznießen-Gebrauch“ ist eine allzu *schmerzende Schändung der Freiheit und Würde*, dass solche Sünde zu nur lässlichen Vergehen gezählt werden könnte. Für diesen aber, der keine Liebe des Herzens hat, kann es auch keinen Platz im Himmel geben

...

Verknechtung seiner Selbst

Die Befriedigung des sexuellen Triebes in der Zeit der Verlobung wendet sich in *willenlose Nachfolge dem Zwang des Fleisches* um. So ist dann der Hintergrund aller sexuellen Praktiken, auch wenn diese Feststellung bei jemandem der Beteiligten Groll auslösen sollte. Einen *Wagen ohne leistungsfähige Bremsen* zu führen – ist Tollheit. Hier ist Antrieb des Tuns *nicht die Liebe, sondern die blindlings funktionierende Begierde* des Fleisches, die den Willen wirksam unterjocht, den Verstand verdunkelt und die Verantwortung zu minimalisieren sucht.



[Erklärung](#)

Umgekehrt, parallel zur würdigen Liebe entwickelt sich das *‘Herrschen sich selbst’ gegenüber*. Dessen Zeugnis wird das Herrschen über die aufkommende Leidenschaft, was wieder Vorbedingung wird, um sich *dem Geliebten schenken zu können*.

– Nicht der Sexus soll die Oberhand gewinnen! Herr soll der Mensch bleiben: die *Person* – die sich um ihre Würde und die innere Freiheit bewusst ist, auch angesichts des Drucks vonseiten des Fleisches. Jede Zugeständnisse gleichen einem tiefen Umsturz in der Ordnung der Natur. Als Gottes Ebenbild soll der *Mensch* alles was außerhalb von ihm ist *übertreffen*, wodurch er innerlich unabhängig von allem

bleibt. Außer dieser einen, unveräußerlichen Abhängigkeit, die total ist, aber zugleich als bewusste Wahl geliebt wird: von *Gottes Liebender Allmacht*, die den Menschen zugleich als erlösende Barmherzigkeit umfängt.

Schon *dem ersten Menschen* hat Gott zum Bewusstsein gebracht, dass er sich der Verknechtung der Leidenschaft nicht ergebe. Der Mensch soll sie sich in Kraft seiner Würde unterordnen.

– Hier ein biblischer Schnappschuss aus der Geschichte von Kain und Abel:

„Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, aber auf Kain und sein Opfer schaute Er *nicht*. Da überlief es Kain ganz heiß, und sein Blick senkte sich.

Der Herr sprach zu Kain: *‘Warum überläuft es dich heiß und warum senkt sich dein Blick? Nicht wahr, Wenn du Recht tust, darfst du aufblicken; wenn du nicht recht tust, lauert an der Tür die Sünde als Dämon.*

Auf dich hat er es abgesehen, doch du werde Herr über sie' ..." (Gen 4,4-7; vgl. EV 8).

Indem der Mensch nach dem Druck des Triebes zu handeln beginnt, rutscht er freiwillig auf die Ebene *unterhalb* der übrigen Geschöpfe herab, die niemals Personen werden. Das zieht den *Umsturz der Natur* nach sich. Nicht mehr Gottes Ebenbild: *Mann und Frau* herrscht über das Geschöpf, u.a. über den Sexus, sondern über sie: die Personen – *herrscht die Begehrlichkeit des Fleisches*. Eine Sache – übernimmt das Steuer nicht über eine andere 'Sache', sondern über einen Jemanden: eine *Person!*
– So ist die perfide vom Bösen eingeplante *Demütigung der Würde des Gottes Ebenbildes* angesichts der übrigen Schöpfung!

Bei Tieren wird die *Zeugung* durch den Art-Instinkt geregelt. Er funktioniert außerhalb ihres 'freien Willens'. Dagegen der *Mensch bleibt ein 'Jemand'*. Er ist *Leib, der mit der unsterblichen Seele* durchtränkt ist. Als solcher ist er zugleich unveräußerlich zur Selbstbestimmung und zum Selbst-Herrschen seiner Selbst berufen, wie auch zur *Unabhängigkeit*, u.a. vom selbst stärksten Druck des sexuellen Triebes, der im Maß wie die Ausschüttung bestimmter Hormone zunimmt, sich zu regen beginnt.

– Die Triebe sollen dem *freien Willen und dem Bewusstsein* unterordnet sein. Erst das bildet die Natur und Würde des Menschen. Mit der Fähigkeit, über die eigenen Handlungen steuern zu können, hat der Schöpfer den Menschen nur noch bereichert.

Die Selbst-Bestimmung bedeutet zugleich dazu gerufen zu werden, den Bereich der geschlechtlichen Intimität mit *Ehrachtung zu schützen*. Von hinterher dieses Bereiches schimmert immerwährend die gesuchte Person durch: „*der Leib, der die Person zum Ausdruck bringt*“ (ML 122). Lässt sich jemand vom Rausch des Sexus hinreißen, bedeutet das, dass er *freiwillig* auf den Zustand unterhalb der Würde der menschlichen Natur herabrutscht. Beruht doch die Natur des Menschen darauf, dass er herrschen soll, nicht aber Sklave sein.

Die Demütigung des Gottes Ebenbildes und sein Sturz vom Status des Herrn der Schöpfung bedeutet nicht nur Beleidigung, die der Liebenden Allmacht Gottes zugefügt wird, sondern sie fügt *Gott auch einen unaussprechlichen Schmerz* zu. Gott hat Mann und Frau als sein Ebenbild erschaffen: als einen, der frei ist, erhoben über das übrige Geschöpf. Er hat ihn befähigt, lieben zu können und Liebe zu erwidern. Er hat auch die *Friedensordnung der Liebe* bestimmt.

Die Erniedrigung seiner Selbst infolge der *freiwilligen Unterordnung der Verknechtung* vonseiten der Begierde erfährt ihren Ausdruck selbstverständlich auch im Schmerz des betreffenden Menschen und ihrer beiden. Des Menschen *Herz verspürt sofort den Verlust der inneren Freiheit*, in deren Kraft es über die Reflexen des Triebes herrschen sollte. Im Fall sexueller Betätigungen vor der Heirat ließen sich diese zwei nicht von einem Jemanden hinreißen, sondern von einem 'Irgendetwas': dem Druck der Begierde. Für das „*Linsengemüse*“ (Gen 25,31-34) hätten sie ihre Würde und innere Freiheit verkauft ...!

Wer es *will, versteht auch*, dass die vor-eheliche Sexualität immer Zeugnis des Ego-Zentrismus ist: also der Eigensucht. Hier gibt es keine Liebe als Gabe von Person zu Person: keine zentri-fugale Dynamik. Es treffen zwei zentri-*petale* Dynamiken zusammen, also beide mit Ausrichtung zur Befriedigung ihrer Selbst – mit Hilfe des Leibes und Geschlechts des Partners.

– Die wahre Liebe versteht, den Anderen zu bereichern, und dabei auch sich selber, indem sie eine bereichernde Entwicklung auslöst. Wird dem Nachdruck des Fleisches nachgegeben, wird auch über das Wachstum ein Strich gezogen.

Diese Feststellungen heißen die Reflexion Johannes Paul II. über die Erziehung der Kinder zum reifen Erleben der Geschlechtlichkeit anführen:

„*Die Erziehung zur Liebe in ihrer Auffassung als Hingabe seiner Selbst, ist die unerlässliche Prämisse für die Eltern, die dazu berufen sind, den Kindern eine klare und taktvolle sexuelle Erziehung zu vermitteln.*

– Angesichts der Kultur, die die menschliche Geschlechtlichkeit im allgemeinen 'banalisiert', weil sie diese in verkürzter und verarmter Weise deutet und lebt, indem sie sie einzig auf den Leib und die

selbstsüchtige Lust bezieht, muss sich der erzieherische Dienst der Eltern entschieden auf der *Kultur des Geschlechtslebens* sammeln, dass sie wahrhaft und vollständig *personal* sei: ist doch die Geschlechtlichkeit Reichtum der ganzen Person – des Leibes, der Gefühle und der Seele – das seine tiefe Bedeutung darin offenbart, die Person zur Hingabe ihrer Selbst in Liebe zu führen ...

– ... In solchem Zusammenhang ist unverzichtbar notwendig die Erziehung zur *Keuschheit* als Tugend, die die Person zur wahren Reife führt und sie befähigt, den 'bräutlichen Sinn' des Leibes zu achten und entfalten.

– Noch mehr, sollten die christlichen Eltern bei den Kindern Anzeichen einer Göttlichen Berufung erkennen, werden sie alle Sorge und Bemühungen widmen, um zur Jungfräulichkeit zu erziehen – als der höchsten Form jener Hingabe seiner Selbst, die den wesentlichen Sinn der menschlichen Geschlechtlichkeit bildet" (FC 37).

Berücksichtigen wir also diese weitere Hinsicht: die unvermeidliche *Verknechtung* seiner Selbst infolge des unberechtigten Einschreitens auf das Terrain der Intimität, ist es schwer derartige Betätigungen nicht als *radikale Demütigung der Würde und Freiheit*, die der menschlichen Person eigen sind, zu beurteilen.

So kommt das innere Bedürfnis zutage auf, sich Gott für die warnende Gabe des Gebotes: „*Du sollst nicht die Ehe brechen*“, zu bedanken. Dieses Gebot ist anspruchsvoll, aber einzig recht. Es ist Bezeugung der Liebe des Dreieinigen, der als Vater – sich selbst „gleichsam auf die *Besorgtheit um die Würde* des verlorenen Sohnes verurteilt" (DiM 6). Indem Gott Mann und Frau dieses Gebot in ihre Hände darreicht, ist Er nicht nur *kein Gegner des Menschen*. Im Gegenteil, Er lädt zum inneren Wachstum ein, das vor Demütigung der Würde warnt, in die ihn Satan, der tatsächliche Gegner Gottes, aber auch des Menschen, hineinzuworfen sucht.

F. DAS GESCHICK DER KÜNFTIGEN EHE



Zeitweiliges Ausbleiben des Verkehrs in der Ehe

Es kommt die Frage auf – diesmal im Anschluss an die künftige Ehe. Das Leben in Ehe bringt die Notwendigkeit mit sich, den *Geschlechts-Verkehr des Öfteren aufheben* zu müssen. Es ist nicht schwer zu berechnen, dass es in der Ehe durchschnittlich ca. 30 Jahre der elterlichen Möglichkeiten gibt. Sollten die Gatten selbst Bedingungen dazu haben, dass sie sich auf eine große Familie einstellen, heißt doch die Vernunft, nach Abzug der Zeiten der Schwangerschaften, wann eine verhältnismäßig große Freiheit zum Verkehren besteht, viele übrigen Jahre hindurch die gegenseitigen Beziehungen so zu gestalten, dass sie sich zurzeit auf keine Empfängnis einstellen.

Sollte man da auf ein Wunder zählen, sich unter Bedingungen der dauernden Nähe tags- und nachtsüber in Zügeln halten zu können, wenn die Gatten über *keine anderen Bremsen* verfügen als nur der Vernunft und geradezu der Liebe? Die völlige Aufhebung der geschlechtlichen Kontakte die Tage der

Empfängnismöglichkeit hindurch in aufeinanderfolgenden Zyklen wird dann zur *'Feuerprobe'* auf die *Qualität* der ehelichen Liebe. Wenn diese beiden nicht auf vor-ehelicher Stufe die *Leichtigkeit* gewinnen, sich selber zu herrschen, braucht man sich nicht täuschen, sie werden in der Zeit der Fruchtbarkeitstage in der künftigen Ehe sich zu beherrschen fähig sein, wenn es des Öfteren zum moralischen Imperativ kommt, dass sie sich zurzeit auf ein Kind nicht einstellen sollen.

Es gibt in der Ehe wohl verschiedene Gründe, dass sich die Gatten *zurzeit auf keine Empfängnis* einstellen. Am meisten geht es um den Zustand der *Gesundheit* – zumal der Frau, der Mutter. Daher soll die Frage des Vollzugs des Verkehrs, seine Häufigkeit, die Pathologie der Verhältnisse – auf *vor-ehelicher Stufe* besprochen und in Details präzisiert werden, wenn es nachher nicht zu Tragödien kommen soll. Hier ein Beispiel einer Ehefrau.

Vielleicht trägt es in seinem negativen Ausklang zur Ernüchterung jemandes der jungen Leute bei.

[Brief: V.1999] „Die **Angelika** hat schon ein paar Kinder geboren. Im Winter ist sie bei Glatteis, als sie von der Kirche nach Hause ging, unglücklich gefallen. Sie hat das Bein im *Hüftgelenk gebrochen*. Die Knochen wurden mit einem *Nagel zusammengehalten*. Sie musste mit einer Krücke gehen und hinkte dauernd.

– Im Krankenhaus hat man ihr diesen gelockerten Nagel immer wieder korrigieren müssen. Ihre Bekannten wussten, dass dieser Nagel nicht von selbst locker wurde, sondern dass ihr *Mann beim Verkehr* dazu geführt hat: die Frau war nicht imstande das kranke Bein auszubreiten. War ihr Mann nicht trunken, näherte er sich zu ihr etwas vorsichtiger, dass das Bein nicht weh tut. Aber wenn er trunken war, fuhr er auf sie nieder und passte auf den Nagel in der Hüfte gar nicht auf, wobei er sich ausbreitete, dass es ihm bequemer sei.

– Das Trinken wurde immer häufiger, besonders seitdem er sich an andere Trinker angeschlossen hat. In seiner Trunkenheit prahlte er vor Kumpeln, dass wenn er etwas dazutrinkt, schluckt er noch die *Pille zum 'Antrieb'* und geht dann zur 'Frau'. Er hat doch *dazu geheiratet, dass er eine Frau hat, die auf jede seine Lust bereit sein muss*.

– Tatsächlich hat er die erwähnten Pillen jeden Tag geschluckt, manchmal 2 auf einmal. Selbst seine Kameraden haben ihn gefragt, wie er das machen darf, wenn die Frau doch seine Erwartungen zu erfüllen nicht imstande ist. Er hatte aber dauernd nur die eine Antwort: *'Möge sie weinen und stöhnen, ich mache sowieso das Meine, denn ich habe sie dazu genommen, dass ich die Bequemlichkeit habe, und Gott hat die Frau dazu geschaffen, dass sie auf jeden Ruf des Mannes da ist'*.

– Eines Tage musste die Angelika in der Nacht mit dem Rettungsdienst ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Arzt stellte fest, dass es schon *keine Rettung* gibt: der Nagel hat sich ganz gebogen und die Anschwellung nahm gewaltig zu. Die Angelika, Frau dieses Un-Menschen, ist am dritten Tag gestorben ...”

Man kann schwer nicht anerkennen, dass indem Gott seinem lebendigen Ebenbild einerseits das Gebot dargereicht hat: *„Du sollst nicht die Ehe brechen“*, das unmöglich nicht auch die Verlobten betreffen muss, und andererseits indem Er die Würde des Verkehrs in der Ehe selbst eingerichtet hat, hat Er nur allzu gut gewusst, was für Werte Er mit diesem Gebot verteidigt. Die Zurückweisung Gottes Stimme wird daselbst Ansage einer bewusst vorbereiteten Niederlage der Liebe in der künftigen Ehe.

Heißt die Vernunft und das Gewissen die Gatten in künftiger Ehe über die Fähigkeit, menschliches Leben weitergeben zu können, zurzeit nicht allzu reichlich zu verfügen, bleiben den Gatten, theoretisch genommen, *drei Möglichkeiten* zur Wahl:

- a) Den Geschlechtsverkehr völlig auszuschalten;
- b) Natürliche Methoden anzuwenden: der annähernden *Bestimmung*, oder besser: *Erkenntnis* Zeiten der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit;
- c) Die dritte Lösung beruht auf Vollzug eines unvollkommenen Verkehrs, eventuell mit Anwendung von Ersatzformen [Petting, *enthaltene Kopulation: Carezza* u.dgl.], des unterbrochenen Verkehrs, mit Hilfe von

frühabortierenden Mitteln [Einsetzung der Spirale; Hormonpillen; das Präservativ; es gibt keine nicht-abortierende Mittel].

Das völlige Aufheben des Verkehrs, manchmal von Umständen bedingt: *Trennung, Ausreise, Krankheit* – pflegt ein schweres Prüfstein für die Liebe zu sein. Es kommen Ehepaare vor, die aus verschiedenen Gründen äußerst selten verkehren. Manchmal unternehmen sie ganze Jahre hindurch keinen Kontakt, u.a. wegen der großen Leichtigkeit schwanger zu werden, wobei es unmöglich geworden ist, die Familie weiter zu vergrößern. Zugleich aber kennen sie keine der natürlichen Methoden der Familienplanung, oder auch sie trauen keiner von ihnen, weil sie letztlich ... keine von ihnen kennen lernen *möchten!*



[Erklärung](#)

Gott stellt die Eheleute keinesfalls vor die Notwendigkeit, auf den Verkehr überhaupt verzichten zu müssen! Dazu legt Er ihnen in die Hände die Gabe des *biologischen Fruchtbarkeits-Rhythmus* dar. Nur dass man ihn mit dem Verstand, aber auch der Entscheidung des freien Willens – schlechterdings solide lernen muss. Nichts kommt 'von allein'! Dank dem Wissen um den biologischen Fruchtbarkeits-Rhythmus kann man ohne Schwierigkeiten erkennen lernen, ob die Empfängnis am *heutigen* Tag erfolgen kann, oder ganz sicher *nicht*.

Im *ersten Teil* unserer WEB-Site wurde schon über die Frage des wesentlichen *Unterschieds* zwischen Anwendung der Kontrazeption – und Gebrauch der *natürlichen Methoden* gesprochen (s. ob.: [Annahme oder Niedertretung der Struktur und Dynamik des Aktes – samt dem Kontext](#)). Wir stellen fest, dass *allein die Anpassung* der ehelichen Verhältnisse an den biologischen Fruchtbarkeits-Rhythmus mit Liebe, die dieser zwei Personen würdig wäre, vereinbart werden kann.

Allerdings Voraussetzung dafür, dass man sich nach dem biologischen Fruchtbarkeits-Rhythmus zur Verlegung der Empfängnis richten kann, ist, dass an Tagen der Empfängnismöglichkeit *keine Annäherungen* unternommen werden. Die Anpassung an den Fruchtbarkeits-Rhythmus setzt die Fähigkeit voraus, dass der Verkehr an einer Reihe von Tagen die Mehrzahl der Zyklen im Zeugungsalter der Frau hindurch freiwillig, ohne Verbitterung aufgehoben werden wird.

An diese Tatsache knüpfen die Aussagen Johannes Paul II. an:

„Paul VI., geführt von tiefer Intuition der *Weisheit und Liebe*, hat nur Ausdruck der Erfahrung so vieler Ehepaare verliehen, wenn er in seiner Enzyklika [d.i. *Humanae Vitae*: 1968] schrieb: 'Es besteht kein Zweifel, dass die vernünftige und freie Beherrschung des Trieblebens eine *Askese* verlangt, dass die dem ehelichen Leben eigenen Zeichen der Liebe, der ethischen Ordnung entsprechen, was besonders bei der Befolgung der *zeitweiligen* Enthaltbarkeit notwendig ist.' ..." (FC 33).

Johannes Paul II. weist zugleich an die mit solcher Verhaltensweise zusammenhängenden Vorteile hin:

„Aber diese Beherrschung, in der die eheliche *Keuschheit* zum Vorschein kommt, fügt der ehelichen Liebe nicht nur keinen Abbruch, sondern stattet sie mit neuen menschlichen Werten aus. Zwar verlangt sie eine ständige Anstrengung, aber dank ihres segnenreichen Einflusses entfalten die Ehegatten ihre Persönlichkeit voll, indem sie sich um *geistige Werte* bereichern. *Diese Beherrschung* bringt dem Leben der Familie reichliche Früchte in Form des Ausgleichs und des Friedens und hilft bei der Überwindung noch anderer Schwierigkeiten: sie fördert die Sorge um den Mitgatten und weckt Achtung zu ihm, hilft auch den Eheleuten beim Abstreichen der Eigennützigkeit, die sich der wahren Liebe entgegensetzt, und stärkt das *Gespür der Verantwortung*. Und endlich, dank der Beherrschung seiner Selbst gewinnen die Eltern einen tieferen und mehr wirksamen Einfluss auf die Erziehung der Nachkommenschaft" (FC 33; vgl. HV 21).

Wenn Gott die Eheleute in Situationen nicht selten vorkommender Notwendigkeit stellt, dass sie

zeitweise ihre Annäherungen aufheben müssen, zerstört Er die Liebe nicht nur *nicht*, sondern schafft die Gelegenheit zum Aufwachen der *Lauterkeit der Absichten*, die das Erleben der gegenseitigen Nähe begleiten. Die Beachtung der Gebote dieses Gottes, der Liebe – ist, entspricht mit aller Gewissheit der Größe der Person und ihren tiefsten Bedürfnissen (vgl. FC 34).

Im Anschluss an die Lage der Verlobten erscheint ein weiterer Gedanke. Aufgrund unzähliger Ehepaare muss geschlossen werden, dass sich die Nicht-Beachtung der vorehelichen Keuschheit früher oder später *in der künftigen Ehe* nur nachteilig auswirkt. Nach der Heirat kann der Mann leicht auf Erpressung übergehen, indem er z.B. seiner Frau vorhält: „*Vor der Ehe hast du keinen Widerstand geleistet. So musst du mir jetzt dienen, denn: Wozu HABE ich dich eigentlich!?*“

Es schreibt eine Ehefrau mit Erfahrung eines schon langen Lebens in Ehe (über 20 Jahre Eheleben und engagierte Tätigkeit in Eheberatung) – nachdem sie die frühere Redaktion der jetzt dargestellten Erwägungen gelesen hat:

[Brief: 9.VI.1992] „Ich möchte Sie sehr bitten, Herr Pater, dass sie solche Feststellung berücksichtigen: dass nämlich *nach Jahren* des Ehelebens der Mann seiner Frau immer vorhalten wird, wie sie sich in ‘diesen’ Sachen *vor der Hochzeit verhalten* hat. Es pflegt bisweilen sehr schmerzhaft zu sein. Wie verwundernd ist es doch, dass diese Männer-Ehegatten jetzt *vergessen*, dass gerade *sie diese Versuchenden* waren, bzw. diese dauernd ‘angreifende’ Seite. Jetzt aber wendet sich das alles *gegen* die Frau.

– Das ist nicht nur meine Beobachtung, sondern auch von vielen Freundinnen, die mir dasselbe bestätigen“.

Dieses Bekenntnis bestätigt zugleich, dass der junge Mann zumindest unterbewusst von seinem Mädchen eine *liebende, aber doch entschiedene Haltung* erwartet. Sein provozierendes Benehmen ihr gegenüber und sein Bedrängen, dass sie sich ihm in ihrer Intimität auf tut, ist *noch nicht völlig er selbst* ! Lässt das Mädchen nach und hört sie auf, in ihrer – voller Liebe, aber doch unbeugsamen Keuschheit ‘stark’ und standhaft zu sein, *verliert* immer vor allem sie.

– Sie verliert jetzt sofort, indem sie selbst sündigt und zuerst auf sich selbst die ‘fremde Sünde’ nimmt, wonach die Gewissensbisse folgen – samt dem Missbehagen wegen des begangenen Übels in Gottes Augen und sich selbst gegenüber.

– In weiterer Perspektive verliert sie wegen der demütigenden Sticheleien vonseiten ihres Mannes, der sich selbst *unschuldig* macht, sie aber mit der Verantwortung für die Sünden ihrer beiden belastet. Er will nämlich nicht merken, dass er selbst zu ihnen geführt hat.

– In solchen Umständen ist es *wesentlich schwieriger*, eventuelle Liebkosungen *zyklisch zu verschieben*, wenn die Vernunft, nach der die Gatten ihre Spontaneität bei Liebeerweisen mäßigen sollten, sie heißt heutzutage die Vereinigung nicht vollzuziehen, und daselbst auch andere Erweise ihrer Zärtlichkeit zu verlegen. Sind diese beiden daran nicht gewöhnt, sich vor der Heirat in Zügeln zu halten, wird diese Tatsache selbst zur *Ansage nur allzu gut vorauszusehender Ehekonflikte*.

Mit anderen Worten, sooft das Mädchen ihren Geliebten zu vorgeschobener Intimität zulässt, schlägt sie sich selbst das Argument für ihr späteres Eheleben von der Hand.

– Leider, Mädchen sind nicht gnädig diese Feststellungen zur Kenntnis anzunehmen. In der Ehe werden sie z.B. wegen des brutalen, trunkenen Verhaltens des Mannes klagen, allerdings sie haben dann *keinen Grund zur Klage*, wenn das Leben ihrer beiden vor der Ehe nach einem Nicht-Gottes Muster ablief.

– Die vor-ehelichen Zugeständnisse in diesem Bereich, und seinerseits im Bereich des Trinkens und Rauchens, werden fast unfehlbar Ankündigung der Tragödien der Liebe, die sich diese beiden ganz ‘kalt-gesinnt’ eingeplant hätten.

Männlichkeit ...

Männlichkeit, deren sich so mancher Jüngling rühmen möchte, um seiner Erwählten den Bedarf zu zeigen, seine Spannung entladen zu müssen, äußert sich keineswegs in der Multiplizierung der vollzogenen Kopulationen. Der Mythos einer *mächtigen sexuellen Potenz* [Potenzialität] ist primitive Nebelwand, hinter der sich die eigentliche Absicht des Mannes versteckt. Durch den Jungen spricht die ungesättigte Sexualität unter dem Namen 'Liebe', die nicht den Menschen als den „um seiner Selbst willen“ Geliebten sieht, sondern vom Götzen des 'Sexus' benommen ist – und dabei *sich-selbst* liebt, *nicht* aber diesen anderen.

Um den Verkehr als *Koitus* zu erleben und nichts mehr – braucht es keiner *Ausbildung*, noch Liebe. Auch jeder Debiler kann die 'Kopulation' vollziehen. Übrigens selbst *wissenschaftliche Qualifikationen* entscheiden keineswegs über den Stil der gelebten ehelichen Nähe. Aus Geständnissen der Ehefrauen kann herauskommen, dass es Ehemänner mit wissenschaftlichem Zensus gibt, die im Kreis der Spezialisten hochgehrt werden, die aber den Sex-Bereich als Gebiet eines die eigene Würde beleidigenden *Auslebens* an seiner Ehefrau betrachten, die von ihnen jedenfalls als nur Sex-'Rohstoff' betrachtet wird.

– Es kommt diesem Menschen nicht einmal in den Kopf, dass er sich dabei zu etwas Gefühl und Zärte aufrufen sollte. Der Verkehr allein, auch wenn erschaffen, um das Geheimnis des „zwei zu Einem *Fleisch*“ im Klima gesegneter Freude zu gestalten, kann nichts mit Liebe zu tun haben ...!

So manche Frau beschwert sich wegen der *Demütigungen*, die sie *beidm Verkehr* erleben muss. Aus ihren Erzählungen folgt, jeder Versuch, ihrem Mann einen mehr liebenden Stil der Erlebnisweise dieser Zeiten vorzuschieben, im Sande verläuft. Der Mann will von keiner Belebung in diesem Gebiet hören. Er will auf die Vermutung nicht kommen, wie sehr seine Frau ein *geringstes Anzeichen von Zartgesinn* erwartet, das auch nur die Spur eines geistigen Bandes, nicht auf allein die Genitalien eingengt, auszudrücken imstande wäre.

– Denn er strebt immer nur nach dem Einen: *den 'Koitus' auszuüben*. Er sucht allein danach, sich zur erregen und mit Hilfe der dazu nötigen Genitalien der 'Frau' auszuladen, nur dass es in diesem Fall am Leibe seiner ... Ehefrau geschieht. Es kann vorkommen, dass die Frau solches, authentisches Wort seines Mannes wiederholen muss, wenn sie versucht ihm zu erklären, dass „*heute nicht, weil heute der Fruchtbarkeits-Tag da ist; ich will mit unterbrochenem Verkehr nicht sündigen, noch wegen des Präservativs*“. Indessen er hat dann nur eine Antwort: „*Wenn ich dir einen Fußtritt gebe, da läufst du gleich in die Mitte der Stube ...!*“

Zum Verkehr und zur Ehe muss man *innerlich heranreifen*. Die Unternehmung des Vereinigungsaktes ist großes *Zeichen*, das *nicht geschändet* werden darf. Es ist aber ein *brüchiges Zeichen*. Es setzt die Fülle von *Feingefühl und Zärte der Liebe* voraus, dass es Mittel zum Aufbau, und nicht Zerstörung des Geheimnisses des „zwei-zu-Einem-Fleisch“ gereiche. Das bedeutet aber, dass die wesentliche Rolle beim Aufbau des Bundes der Liebe nicht dem Geschlechtsverkehr anheimfällt, sondern den *geistigen Beziehungen* dieser beiden.

– Soll die Liebe als '*Freundschaft der Personen*' in absehbarer Zukunft Grundlage des ehelichen Bandes sein, muss sich dasselbe auch schon an die Verlobung beziehen.

Die Männlichkeit kann sowohl in der Brautzeit, wie nachher in der Ehe, nicht auf der Anzahl der vollzogenen Kopulationen beruhen. Die Nachdringlichkeit des Jungen, und nachher des Mannes, er müsse verkehren, bisweilen ein paar Male am Tag – oder ein wenig schlichter: jeden Tag ausnahmslos, ohne auf die Notwendigkeit Acht zu geben, dass die Empfängnisse geregelt werden müssen, ist Zeugnis des *sexuellen Abgrundes* und hat nichts mit Liebe zu tun.

Männlichkeit ist im ersten Rang erarbeitetes *überstehen-zu-wissen* bei sich weckender und spontan entfaltender Erregung. Dieser ist *Mann in wahren Sinn*, der dann Sieger bleibt. Das bedeutet zugleich: Nicht zur Betätigung zu übergehen – mit Gedanken oder mit Tat, wenn sich der Zwang des Leibes meldet. Männlichkeit heißt dann schlechterdings: nur ein wenig *durch-zu-halten*. Gut erweist sich für solche Stunde dieser schlichte Rat: mit beiden Händen sich an etwas hartes-stabiles festhalten – mit Händen weit weg von sich selbst.

In so erarbeitetem *Herrschen sich selbst gegenüber* kann sich die Liebe entwickeln, um die diese beiden so heiß bekümmert sind. Es gibt keinen anderen Weg, um ein „zwei-zu-Einem-Fleisch“ zu werden, als geradeaus dieses 'Eins' zuerst auf dem *Niveau des Herzens* zu erarbeiten. Diese Gabe wird von Gott denjenigen geschenkt, die sich auf Ihn im Anvertrauen auf Sein Wort eröffnen.

Alles, worüber gesprochen wird, *betrifft seinerseits auch die Mädchen und Frauen*. Auch sie müssen es lernen, die sich weckende Neugierde und kritische Verworrenheit *abzuwarten* – angesichts des Dilemmas: soll ich mich zugänglich machen? oder lieber entschlossen zu bleiben – um der so begründeten Liebe willen? Erst solche Verhaltensweise ist der Liebe würdig. Sie befähigt dazu, die Triebhaftigkeit zu besiegen. Dabei verhilft das Mädchen den Jungen, dass auch er einen ähnlichen Sieg davonträgt – in Kraft der Würde des Gottes Ebenbildes.

– All das geschieht nicht mit traurigem Gesicht, noch mit verheimlichtem Jammern über Gott, sondern voller Freude als Chance, die Probe der Liebe auf dieser Lebensstufe gut bestanden zu haben.

Wer es will, nimmt den hier dargelegten Stil der gegenseitigen Beziehungen schöpferisch an. Als Ausgangspunkt, um ihn erarbeiten zu können, gilt das *Anvertrauen* auf das Wort dieses Gottes gegenüber, der Liebe – ist.

Zugleich müsste man sich aber dessen bewusst bleiben, dass das Wort Gottes keine Wirklichkeit darstellt, die zwar 'gehört' – aber genauso gut auch 'nicht gehört' werden kann. Es ist „*Gebot Christi, dass die Schwierigkeiten beharrlich überwunden werden*“ (FC 34). Und doch, dieses Wort erzwingt nie und nimmer, dass es befolgt werden *muss*.

– Andererseits aber: die *gehorsame Annahme des Wortes Gottes* freut sich an der Vergewisserung der Freude im Heiligen Geist infolge des davongetragenen Sieges (Gal 5,22; Joh 16,33).



RE-Lektüre: III. Teil, Kapit. 4b:
Stadniki, 9.XI.2013. Stadniki, 17.X.2015 und 5.III.2016.
Tarnów, 24.IX.2016.
Tarnów, 22.XII.2016.
Tarnów, 24.II.2017.



D. ACHTUNG VOR DER FREIHEIT

[Die Geduldige Liebe](#)
[Liebe und Freiheit](#)
[Liebe die anonym ist ...](#)

E. VERKEHR DER VERKNECHTUNG BRINGT

[Eifersucht und Verknechtung dieses anderen](#)
[Verknechtung seiner Selbst](#)

F. DAS GESCHICK DER KÜNFTIGEN EHE

[Zeitweiliges Ausbleiben des Verkehrs in der Ehe](#)
[Männlichkeit](#)

Bilder-Fotos

[Fot3-34. Die Familie des Dichters – mit ihren vier Kindern](#)
[Fot3-35. Frische und Duft der Natur – und der reinen Seele](#)

[Fot3-36. Selig die ein reines Herz haben ...- Tenny L.](#)



VERMERK: Abkürzungen zur angeführten Literatur s. : [Literatur](#)



'Unbekannte Ware' kaufen ...?

Manche Heranwachsende weisen auf folgende Redensart hin: „*Ich will doch keine Katze im Sack kaufen!*“ Es ist ein *unerhört primitives Schlagwort*, unwürdig des Menschen und umso mehr der Partner, die sich auf das Geheimnis der Liebe und Teilhabe an Liebe, die Gott-die-Liebe – ist, einstellen. Aufgrund des so formulierten Spruchs wird sofort sichtbar, worum es dem Sprechenden geht.

Weil aber dieses Argument hauptsächlich bei jungen Männern erscheint, sollte sich das Mädchen zum Bewusstsein bringen, *wofür der Junge sie halten würde*. Dieser, den sie liebt und sich ihm hingeben möchte, würde sie als Versuchs-Tier trachten. *Dieses Vieh müsste zuerst* gründlich angeschaut werden, vielfach erprobt werden, eventuell müsste über seinen Einkauf verhandelt werden – als Ware, nur dass sie zufällig .. 'lebendig' ist. Es handelte sich darum, die Genitalien dieses Viehs auszuprobieren, um erst so feststellen imstande zu sein, ob sie gehörig 'funktionieren' und sich eignen, die *für sich selbst gesuchte Lust* auszulösen, der diese beiden die geschändete Bezeichnung: 'Liebe' – geben.

Der junge Mann sollte soviel Empfinden um seine Würde und Ehre vertreten, dass er derartigen Spruch überhaupt zum Bewusstsein nicht zulässt. Junge Leute können sich zueinander nicht nach dem Prinzip verhalten: *Kater und Katze*, die sich einander in einer Nacht des Märzmonats mit Lärm suchen. Bei Tieren kommt die *Zurechnungsfähigkeit nicht* zu Wort, noch die Liebe. Der Instinkt heißt sie koitieren – um der Zeugung halber. Denn zur Liebe ist doch ein Tier nicht befähigt: Liebe setzt freien Willen voraus!

Bei dem Menschen ist die geschlechtliche Vereinigung *nicht* zuerst zur Art-Erhaltung bestimmt. Sie ist dagegen bestimmt, dass sich diese beiden auf besonders feierliche Art und Weise ihre *Liebe erweisen*, die sie auf der *Ebene des Geistes* zum Ausdruck bringen, auch wenn sie ihren Ausdruck ebenfalls im Leib findet: als ganzheitliche Hingabe der *eigenen Person* – der Person dieses anderen. Mann und Frau möchten sich gegenseitig ergänzen und lösen dabei ein so intensiv erlebtes Gefühl und den Willen, ein Eins zu bilden aus, dass sie dieser Macht in gerechten Zeitabständen eine Verlängerung für die Ewigkeit verleihen möchten, indem sie einen *Neuen Menschen zum Leben* wecken: Zeugnis der Liebe ihrer beiden, die mächtiger ist als der Tod:

„Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz,
wie ein Siegel an deinen Arm!
Stark wie der Tod ist die Liebe ...“ (Hld 8,6; FC 14).

Würde sich jemand auf dieses Argument von der 'Katze im Sack' berufen, enthüllte er nur unverfroren seine eigentliche Absicht. Er offenbarte nämlich, es gehe ihm in keinem Fall weder um das Herz des Mädchens, noch das eigene Herz, noch umso mehr um irgendwelche Liebe.
– Ziel, das er vor hätte, wäre: schon sofort *zur Genital-Sphäre zu gelangen*. Das würde er 'Liebe'

nennen. Indessen das ist noch keinerseits 'Liebe'. Das Geschlecht des Mädchens weckt zwar Interesse und steigert die Lust, es auch 'auszuprobieren'.

– Nach dem stattgewordenen ersten Verkehr oder anderen Intimitäten kommt umso mehr wuchtvoll der Zwang des Fleisches zur Stimme auf, ähnliche Erfahrungen *zu wiederholen*. Der Genital-Bereich weckt starkes Interesse und zieht mit Intensität der Erlebnisse mächtig ein. Parallel dazu erfolgt das Ableben des Bandes auf höherem Niveau: der Liebe als Gabe.

Das Betreten des Terrains der geschlechtlichen Intimität ist für die Ehe *vorbehalten*. Die geschlechtliche Vereinigung 'gelingt' nur unter Bedingungen der *inneren Freiheit* – im Klima der geistigen Behaglichkeit und nicht verlogenen Achtung: im *unlösbaren Eheband*. Diese beiden müssen so sehr innerlich frei sein, dass es ihnen gleich leicht fällt auf die geschlechtliche Annäherung zu verzichten, wie auch die Einladung zur Nähe aufzunehmen. Abhängig davon, was die Vernunft heißt – nach Berücksichtigung der elterlichen Möglichkeiten und anderer Umstände, die für oder gegen den Verkehr an diesem Tag sprechen sollten.

Vor der Trauung können die beiden und sollen ihre Liebe in *geistigem Ausmaß entfalten* – samt der ganzen Skala ihrer übrigen gegenseitigen Beziehungen. Diese Beziehungen sind nicht enge mit der genitalen Sphäre verbunden, auch wenn das Gefühlsband zwischen ihnen beiden doch letztlich auf dem gegenseitigen Zauber gründet, der aus ihrer Männlichkeit und Weiblichkeit strahlt. Allerdings es ist dann *noch nicht die eigentliche Zeit*, um nach physischen Ausdrucksformen der Liebe zu greifen. Alle Formen des geschlechtlichen 'Ausprobierens' würden zur Verflachung der Liebe, indem sie auf die Geschlechtsebene allein reduziert werden würde, wodurch die Entwicklung in Liebe zur selbst der Person verhüllt worden wäre.

Man könnte fragen, ob die eheliche Liebe, auf die sich diese beiden vorbereiten, tatsächlich davon abhängen sollte, ob die Genital-Probe des 'Koitierens' *technisch* gesehen befriedigend ausfällt? Der Junge, der sein Mädchen überzeugen möchte, er müsse sie zuerst 'ausprobieren', würde sich zu ihr gleichsam zu einer *seelenlosen 'Maschine'* verhalten, die zuerst gestartet werden muss, der Gang muss eingelegt werden, usw.

Allerdings der lebendige Mensch ist keine Maschine. Der Junge würde in solchen Bedingungen kompromittierend offenbaren, er hätte in keinem Fall die Lust, irgendwelche 'Liebe' einzusetzen. Was er bezeichnet als: „*Ich kann keine Katze im Sack kaufen*“, kann als Liebe nicht gehalten werden. Sollten selbst zwei parallele Sex-Egoisten zusammentreffen: der seine – und dieser von ihrer Seite.

Es kommen wiederholt die päpstlichen Worte zur Erinnerung:

„Der christlichen Botschaft von der *Würde der Frau* wird leider widersprochen – mit der hartnäckigen Einstellung, die das menschliche Wesen nicht als Person, sondern als *Sache* betrachtet, als Gegenstand zu kaufen und verkaufen – im Dienst des selbstsüchtigen Interesses und Selbstzufriedenseins. Erstes Opfer solcher Mentalität wird die Frau“ (FC 24).

Die Wertung des Arguments von „*Katze im Sack*“ drängt sich von allein auf. Er ist Zeugnis einer schlecht tarnierten Haltung, die die Liebe an ihren Grundlagen selbst zerstört. Es ist *schwer eine noch mehr primitive* Art und Weise der Verlogeneheit seiner selbst und des Mädchens zu ersinnen, was die Qualität der proklamierten Liebe angeht.

Die *Schändung* der personalen Würde des Mädchens mit diesem Spruch, wie auch ihre zutiefste *Erniedrigung*, als ob sie nur *Versuchstier* wäre, kann unmöglich keine schwere Sünde sein: geradezu gegen die Liebe und Würde – diese eigene, wie auch die dieses anderen. Zusammen mit anderen dargestellten Argumenten, zeugt dieser Slogan von der „*Katze im Sack*“ vom zutiefsten Missverständnis, das in diesem Bereich unter einem gewissen Prozentsatz der jungen Leute anhält.

Viele von ihnen hätten wahrscheinlich nicht den Mut, das besprochene Argument so krass zu formulieren – zumal in Anwesenheit des Mädchens, mit dem sie gehen. Und doch sie schmieden geradezu solchen Inhalt in Wirklichkeit um, oder sie prahlen zumindest angesichts ihrer Gleichjährigen

mit solchem Spruch. Das zeugt nur davon, *wie leicht Satan die „ganze bewohnte Welt verführt“* (Offb 12,9). Er hat das eine vor: dass er diejenigen, die Gott zu glauben aufgehört haben, von Gott weggegangen sind, in weiterer Folge *vernichtet*, so dass er sie jetzt schon leicht in den „zweiten“ Tod schleudern kann (Joh 8,44; Röm 6,23; Offb 13,8; 17, 8; 20,6.10.14f.; 21,8).

Impotenz ...

Wir möchten weiter die Übersicht der üblich vorgehobenen Argumente für den Verkehr vor der Ehe fortsetzen und fragen dauernd, ob er die Liebe zum Ausdruck zu bringen imstande ist, wenn wir schon von der mit dem Akt verbundenen Empfängnis-Möglichkeit absehen.

– Gegen alle Vernunft, viele lassen sich weiter nicht als besiegt erklären. Sie behaupten weiter stur, das *Mädchen müsse genau erkannt werden*, dass man sich überzeugt, ob der Verkehr mit ihr als gelungen angenommen werden kann. Es wäre aussichtslos sich auf die Ehe zu entscheiden, sollte es sich dann zeigen, dass dieses Mädel sich zum Verkehr überhaupt nicht eignet.

– Die schlaueren weisen dabei auf eine der Anfragen, die den Brautpaaren bei der Erfüllung des vorehelichen Protokolls gestellt wird, um die geschlechtliche Impotenz auszuschließen. Es ist schwer diese Forderung zu 'prüfen', ohne vorher verkehrt zu haben ...

In der Tat, Bedingung, dass die Ehe im kirchlichen Sinn gültig ist, ist auch die „*Fähigkeit*“ *verkehren zu können*. Ungültig wäre die Ehe im Fall, wenn bei einem der Partner schon vor der Ehe eine *dauerhafte*, d.h. unheilbare geschlechtliche Unfähigkeit bestehen sollte, die der anderen Seite unbekannt wäre – betreffs aller Personen als eventuellen Kandidaten zur Ehe [völlige Impotenz], oder auch mit Bezug auf diese konkrete Person, mit der jemand Verlobte die Ehe einzugehen vor hat [relative Impotenz].

Das Hindernis der geschlechtlichen Impotenz betrifft niemals die Fähigkeit zeugen zu können und ein Kind zu bekommen. Die Zeugungsfähigkeit ist gesonderte Frage, die bei der Gültigkeit der geschlossenen Ehe als abbrechendes Hindernis nicht in Frage kommt.

– Andererseits bedeutet die geschlechtliche Unfähigkeit (Impotenz) nicht die bisweilen erfahrene Schwierigkeit, zu voller Wahrnehmung des geschlechtlichen Höchsterlebnisses [Orgasmus] beim Verkehr zu kommen. Die „Impotenz“ betrifft allein die Unfähigkeit, zur Vereinigung der Geschlechtsorgane zu gelangen.



Erklärung

Nach dem Kirchlichen Gesetz ist die Ehe in Abhängigkeit davon gültig – dem eigenen Gesetz der Natur der Ehe gemäß, ob der Verkehr möglich ist und der wahre Same in der Scheide niedergelegt werden kann. Die so begriffene 'Fähigkeit' [Potenz] betrifft:

– Einerseits den korrekten und nicht entstellten *anatomischen* Bau der Geschlechtsorgane sowohl beim Mann, wie bei der Frau, der es möglich tut, die geschlechtliche Vereinigung zu vollziehen. Ungültig wäre die Ehe im Fall des Mannes, wenn es bei ihm schon vor der Ehe kein Glied gegeben hat, oder es wäre so entstellt, dass der Vollzug des Aktes in seiner äußeren Struktur unmöglich wäre.

Das Hindernis der Unfähigkeit betrifft auch den Fall, wenn beide Hoden fehlen.

– Bei der Frau handelte es sich um Unfähigkeit im Fall, wenn die Scheide bei ihr nicht da ist, bzw. falls sie unheilbar so enge oder auch völlig überhüllt wäre, so dass das Einführen des Gliedes unmöglich stattfinden könnte.

– Das Hindernis der Unfähigkeit betrifft weiter auch noch die *funktionellen* Unkorrektheiten. Beim Mann handelte es sich um die vor der Ehe bestehende, dauerhafte und unheilbare Unfähigkeit zur Erektion, bzw. um unheilbaren vorzeitigen Erguss. Bei der Frau gilt als funktionelles Hindernis der dauerhafte und

unheilbare Vaginismus [lat.: *vaginismus*], also schmerzhafte Kontraktion des Scheidenschließmuskels, was die geschlechtliche Vereinigung vereitelte.

Bei Zweifeln mit Bezug auf die Fähigkeit, verkehren imstande zu sein – soll die Frage nicht mit dem Geschlechtsverkehr vor der Ehe entschieden werden, sondern die Frage soll vom zuständigen Arzt begutachtet werden. Daher soll sich u.a. deswegen jedes Brautpaar vor der Ehe zur ärztlichen Untersuchung hinsichtlich der Ehe begeben. Es geht u.a. um die Bestimmung der Blutgruppe, der Übereinstimmung des Faktors RH, um die Konsultation hinsichtlich der eventuellen Erbkrankheiten in Verwandtschaft beiderseits. Im Fall seriöser gesundheitlichen Gegenanweisungen für die Ehe sollten die Partner insofern Loyalität erweisen, dass sie im Namen ihrer bisherigen Liebe friedsam voneinandergehen, um sich gegenseitig das Leben nicht zu verwickeln – um des eigenen Wohles willen, aber auch des Partners und der potentiellen Nachkommenschaft.

Doch es kommt vor, dass Partner, die sich um medizinische Gegenanweisungen für ihre Ehe bewusst geworden sind, voneinander nicht nur nicht gehen, sondern ihr Band nur umso mehr stärken. Sie streben vollbewusst nach Besiegelung mit dem Gelöbnis – dieser Liebe, mit der sie sich im Inneren gebunden haben. Sie glauben, dieses Band ist unter ihnen allzu seriöse Wirklichkeit geworden, als dass sie sich jetzt zurückziehen sollten.

– Daher stimmen sie von vornherein ein, dass es bei ihnen z.B. keine Nachkommenschaft geben wird, oder auch sie sind sich bewusst, dass ihre Nachkommenschaft vielleicht mit Erbkrankheiten belastet werden wird, mit bestimmten Insuffizienzen u.dgl. Trotzdem stimmen sie im Voraus darauf ein, geradezu solche Nachkommenschaft anzunehmen, oder auch sie entscheiden sich, nur sparsam die Fähigkeit, Leben weitergeben zu können, anzuwenden – mit gleichzeitiger Achtung vor der Friedensordnung des Aktes der Vereinigung. Solche Entscheidung muss man ihrer Umsicht und ihrer Gebetsverbundenheit zu Gott überlassen.

Funktionelle Schwierigkeiten, wie z.B. vorzeitiger Erguss, aber auch bei Vaginismus – kommen im allgemeinen nicht in Betracht, was die Gültigkeit der geschlossenen Ehe betrifft. Sowohl die eine, wie die andere Schwierigkeit, die manchmal in der Anfangszeit des Ehelebens zutage kommt, ist gewöhnlich nicht beständig, noch unheilbar. Sie schwindet allmählich dank der geduldigen und feinfühligten Haltung des anderen Gatten. Bei voreiligem Erguss kann u.a. die Vereinigung in zwei Stufen als Lösung gelten. Die wiederholte Vereinigung gelingt in der Regel besser als diese zum ersten Mal.

Viele Ehepaare erfahren auch bei ihren Annäherungen eine genügende Befriedigung selbst dann, wenn z.B. die Ehefrau zu ihrem höchsten Erlebnis nur schwer kommen kann. Wesentlich sind dann umso mehr die innigen Bemühungen, das *Klima des aufrichtigen Zärtegefühls* zu fördern, dass also diesem anderen bei allen anderen Gelegenheiten eine Freude erwiesen wird. Das trägt immer wesentlich zur Stärkung der inneren Gemeinschaft bei. Bei dem Verkehr selbst muss es beiden daran gelegen sein, dass sie sich in der Tat die Nächsten-Liebe erweisen. Der Partner, dem der Verkehr irgendwie nicht 'gelingt', darf nicht gedemütigt werden. Die gegenseitige Nähe wird zur wahren Schule der Nächstenliebe. Die Liebe versteht es, Mut einzuflößen und führt zum glücklichen Schwinden der bisweilen lange andauernden Schwierigkeiten.

– Im Fall einer peinlichen 'Trockenheit' und demzufolge Schwierigkeiten mit der Einführung des Gliedes kann gut mit einfachem Pflegeöl geholfen werden. Dieses bekommt man in der Apotheke, oder einer Drogerie.

Die Qualität der gelebten *gegenseitigen Nähe soll Gegenstand eines kindlichen und vertrauensvollen Gebetes* sein: des Gebetes um Hilfe zur Unbefleckten Mutter des Fleischgewordenen Wortes, und zum Heiligen Josef. Dieser kennt nur allzu gut die Psyche sowohl des Mannes, wie der Frau.

– Es darf aber auch ein nicht minder kindliches, mit *Dank durchdrungenes Gebet für jede gelungene Vereinigung* nicht fehlen.

Die Art und Weise, wie die Annäherungen vollzogen und erlebt werden, ist keine Frage, die vom Himmel in vollkommenster Form fertig fällt. Die Qualität der Vereinigung in Ehe erfährt eine *allmähliche Entwicklung* – und gut, dass es so ist. Die Gatten sollen zu keiner tödlichen Routine zulassen. Es kommt

vor, dass der Verkehr längere Zeit anfangs in der Ehe nicht allzu gut gelingt. Das bedeutet nicht, dass man darin schon vor der Ehe eingeübt werden muss.

Es gehört sich auch die schöpferischen Empfehlungen zu berücksichtigen, die von Personen angeboten werden, die dem Wohl der Ehe und Familie viel Herz in der Beratungs-Tätigkeit gewidmet haben.

– Gut, dass schon Brautpaare davon wissen und sich darauf einstellen, dass sie in der künftigen Ehe Bemühungen unternehmen, das Höchsterlebnis umzusetzen: vom Klitoralorgasmus – auf *diesen in der Scheide selbst*. Das wird vonseiten des künftigen Ehegatten mehr Feinfühligkeit voraussetzen: einer entsprechenden, völligen Stille nach der erreichten Vereinigung mit der Gattin, um erst nachher, wenn auch sie allmählich zum Erlebnis reif wird, und selbst ihren Mann mit ihrer bräutlich-mütterlichen Weiblichkeit anschmiegt, mit zartem nur Seitendruck weiter zu verfahren (s. ob.: [Nützliche Suggestionen einiger Autoren zu friedsamem Erleben der Intimität](#)).

Die Lage der Partner vor – und nach der Vermählung ist diametral verschieden. Der Verkehr vor der Ehe löst die Frage der sexuellen 'Anpassung' nicht. Liebe ist vor allem *geistige Wirklichkeit*, die sich auf der Ebene des Herzens abspielt – und des Willensaktes, bei diesem anderen und mit ihm für immer zu verharren. Diese Frage wird von Johannes Paul II. wiederholt betont. Es geht um die immerwährende *Gestaltung der beiderseitigen Kommunion* (FC 18). Ist die Liebe auf dem Niveau des Willens lebendig, zeigt es sich, dass die 'Anpassung' von allein gelöst wird: als Frage von nur sekundärer Bedeutung.

G. IN UNMITTELBARER VORBEREITUNG ZUR EHE



Jungfräulichkeit

Unternehmen die Partner letztlich den Geschlechtsverkehr, *verliert daran und zahlt vor allem das Mädchen*. Zur Sicherung vor voreiliger Entscheidung auf die Kopulation hat Gott das Mädchen mit einem besonderen Schatz ausgestattet: der Jungfräulichkeit. Die *Jungfräulichkeit* ist kein Titel zur Schande, sondern zum Dank dem Schöpfer gegenüber. Das Mädchen erhält den Ruf, diese Gabe der *liebenden Allmacht des Schöpfers* zu hüten. Sie soll ihren fraulichen Ehrgeiz wahren, dass sie zur Vermählung unberührt gelangt: an Leib und Seele – jungfräulich.

Der Geschlechtsverkehr reißt diesen Siegel, diese gleichsam Plombe der Jungfräulichkeit *irreversibel* ab. Welcher junge Mann möchte aber nicht, dass sein Mädchen, dieses zur Ehe – Jungfrau sei, von niemandem berührt? Manchmal kommt es zur harten Auseinandersetzung zwischen Brautleuten, eventuell gleich nach der Trauung, wenn der junge Mann zur Kenntnis kommt, dass sie nicht mehr Jungfrau ist.

Es kommt zwar vor, dass das Mädchen ihre Jungfräulichkeit nicht infolge des Geschlechtsverkehrs verliert, sondern infolge ganz *banaler Gründe*, z.B. bei gymnastischen Übungen, wegen unvorsichtiger

ärztlicher Untersuchung, u.dgl. Der junge Mann wird manchmal zum rücksichtslosen Richter und will keine Erklärung annehmen, obwohl er selbst vielleicht keinesfalls völlig rein ist. Er vergisst, dass *wenn ihm Gott so manches vergeben hat* – jedesmal einmal für immer, und seien es z.B. Sünden der Selbstbefriedigung, die auch eigenartiger Verlust der Jungfräulichkeit darstellen, soll auch er schlechterdings *verzeihen können* – ein für allemal.

– Aus diesem Grund soll der Junge absolut *keine Erklärungen abfordern*, zumal nichts darüber, was das Vertikale angeht: dieser Andere und Gott und was mit dem *‘Beicht-Siegel’* umfassen ist. Solche Haltung setzt die Liebe voraus, die sich auf den Aufbau einer gemeinsamen, gottgesegneten Zukunft einstellt. Sie stützt sich darauf, was Jetztzeit geschieht, und nicht darauf, was schon gewesen ist – und worüber niemand eine Macht auszuüben vermag.

Das Mädchen kann nicht – nicht damit rechnen, dass wenn sie *einmal erliegt, verpasst sie endgültig* den Schatz ihrer Jungfräulichkeit. Beweggrund für das Verharren in liebender, aber doch unbeugsamer Haltung, soll die eigens aufgefasste Nächsten-Liebe sein – im *Anvertrauen und Gehorsam dem Schöpfer gegenüber*. Es ist gar nicht schwer solche Verhaltensweise auch in die Tat umzuschmieden. Sie beiden sind berufen, dass sie sich am Tag der Eheschließung gegenseitig in solcher, *bis zum Ende bewahrten Frische* hingeben können. Der Tag der Vermählung ist unwiederholbar. Es ziemt sich, dass an so würdigem Fest „*neues, nicht angeknabbertes Geschirr*“ angewandt wird. Der Zugang zu solchen ungeschädigten Gefäßen, ohne Scharten, ist keinesfalls schwer. Würde man an solchem Tag selbst ausgesucht geschmackvolle Gerichte – aber auf gesprungenen Tellern beschenken, wäre es äußerste Schmälerung: Unehre für die Gäste, und Schande für selbst die Jubilare.

Ähnliches geschieht im Fall der Neuvermählten. Der Leib und Geist ihrer beiden soll unversehrt bleiben. Haben die Vermählten schon verkehrt, oder haben sie auch nur genitale Liebkosungen unternommen, werden sie zu *schartigen Gefäßen*. Das kann nicht abwertend wirken, sollten es auch diese beiden nicht zur Kenntnis annehmen wollen.

Eine Frau, die nach Jahren auf Abwegen – den Weg zu Gott gefunden hat, hat die eigene Hochzeitsfeier folgender charakterisiert: „*Ich war damals ein von allen Seiten gut angenagter Knochen ...*“.

So manches Mädchen könnte gefragt werden: Bist du 100% sicher, dass zu deinem Mann dieser wird, *mit dem du schon verkehrst*? Gar nicht selten kommt es vor, dass es sich entweder bei ihr – oder bei ihm, in gewisser Zeit alles ‘ändert’. Beide behalten bis zur Trauung eine *völlige Freiheit voneinander weggehen* zu können. Ihre Freiheit kann nicht mit dem Erachten der Eingeladenen, noch wegen des materiellen Verlusts der schon bereitstehenden Hochzeit verringert werden. Sowohl das Mädchen, wie der Junge Mann, erleben eine zutiefste Zerrissenheit, wenn ihr bisheriges Band aus irgendwelchem, manchmal scheinbar ganz belanglosen Grund unter dem Fragezeichen stehen bleibt. Der Schmerz einer Trennung pflegt manchmal so untröstlich zu sein, dass immer wieder von Selbsttod, oder zumindest von langdauerndem Zusammenbruch infolge der gescheiterten Liebe erzählt wird.

Das Bewusstsein um die verlorene Jungfräulichkeit hängt unter solchen Umständen mit unwiederbringlicher Wehmut zusammen. Die Herzenswunden vernarben mit der Zeit. Der eine wie der andere Partner wird nach jemandem anderen umschauen, der nicht täuscht, um ein beständigeres Band mit Ausrichtung auf Ehe und Familie zu binden. Für das Mädchen bleibt aber der unersetzliche Leid: Wie soll ich die Frage der verlorenen Jungfräulichkeit offenbaren?

1990 ist in Amerika die Bewegung: „*Wahre Liebe wartet*“ entstanden. Ihr Gründer ist *Paul Lauer* [sein Vater: Jude; die Mutter: Katholisch]. Nach eigenen stürmischen Jugendjahren und Studien in Los Angeles, hat er eine tiefe innere Transformation erlebt. Er hat sich ganz den *Jugendlichen gewidmet*. Er gründete die in aller Welt bekannte Jugendschrift „YOU“ [engl.: Du].

Jungen Leuten hat er die Rückkehr zum Erfordernis der *vorehelichen Keuschheit* vorgeschlagen. Diese Haltung begründet er zwar mit religiösen Beweggründen, aber nicht nur. Die Bewegung nimmt zu und erobert immer andere Länder.

– Junge Leute entscheiden sich auf völlige Keuschheit vor der Vermählung. Nicht selten legen sie ihre *Unterschriften* unter entsprechenden Verpflichtungen und schicken sie *zum Heiligen Vater*, um nicht nur Gott, sondern auch ihm ein wenig Trost zu bringen angesichts der bisweilen so oft begegneten, rebellischen Zurückweisung der Erfordernisse Gottes und der Lehre des Stellvertreters Christi.

Paul Lauer schlägt drei grundsätzliche Argumente vor, die für die Bewahrung der Keuschheit sprechen:

- „*Um seiner Selbst willen*“. Der voreheliche Verkehr führt die grundsätzliche Gefährdung herbei, dass eine Geschlechtskrankheit angeeignet werden kann, derzeit vor allem die AIDS-Krankheit, die für die angesteckten fast immer mit dem Todesurteil gleichkommt. Die konsequent praktizierte voreheliche Keuschheit löst „*Herrschen sich selbst gegenüber*“ aus. Nur jener, der sich selber herrscht, ist auch fähig irgendwas im Leben durchzuführen. Bleibt jemand vor der Ehe keusch, bewahrt er die Keuschheit wesentlich leichter auch nach der Heirat.
- „*Keuschheit um des Ehegatten willen*“. Die *‘wahre Liebe wartet’* wird Verpflichtung, seinen Leib für diese Person zu wahren, die Mann bzw. Frau am Hochzeitstag wird. Die hl. Mutter Therese von Kalkutta (Heiligsprechung: 5.IX.2016) sprach von solcher Haltung als „*der größten Gabe: der Keuschheit und Jungfräulichkeit*. Junge Leute führen in ihr Leben die Paraphrase des Wortes ein, das Gott an Jeremia erging: „*Noch ehe ich dich erkannte, habe ich mich für dich geschont*“ (vgl. Jer 1,5).
- „*Um Gottes willen*“. Solche Haltung: der völligen vorehelichen Keuschheit wird von uns von Gott erwartet. Gott hat uns erschaffen. Er weiß auch am besten, was für uns das wahre Gute ist. Gott hat den Bereich der geschlechtlichen Intimität allein für die Ehe vorbehalten.

VERMERK-Notiz. S. über dieses Thema eine der Besprechungen am **Kongress der Familie**, u.zw.: **Paul Lauer**, Sex – Drogen – Hard-rock – und was weiter?, in: XVIII. Internationaler Kongress der Familie (14.-17.IV.1994), Foundation „Familie – Hoffnung von Morgen“, Katolicka Agencja Informacyjna (KAI), Warszawa 1994, S. 169-178; alles polnisch).

Das Mädchen *gibt bei jeder Intimität in der Tat wesentlich mehr*, als der junge Mann. Sie setzt dabei wesentlich mehr *Gefühl* ein. Der Junge Mann sammelt sich gewöhnlich vor allem am Leib und Geschlecht. Sie dagegen sieht mehr als er die *Person*: als diesen „Ihren“, Geliebten. Sie möchte ihm ihr ganzes Herz dargeben. Aber sie beschenkt ihn auch mit ihrem Leib. Sie erwartet Liebe „*um ihrer Selbst willen*“.

– Es kann sein, dass sie sich anfangs nicht einmal bewusst wird, ihm handelte es sich vor allem um ihre Geschlechtsteile und die übrigen geschlechtlichen Kennzeichen. Wenn er ihr erklärt: „*Erweise mir ein wenig Herz*“, macht sie sich ihm letztlich ganz zugänglich, auch wenn es ihm um ihr ‘Herz’, um sie selbst – eigentlich gar nicht allzu sehr geht. Zuletzt schenkt sie ihm, getragen vom Gefühl, als Gabe auch diesen einmaligen Schatz: ihre *Jungfräulichkeit*. Schwer noch irgendwas mehr zu geben.

– So manches Mädchen bemerkt nicht einmal, dass derselbe Junge, der sie zum Verlust ihrer Jungfräulichkeit geführt hat, sie ab jetzt *voller Verachtung anblickt*, auch wenn er sie weiter ausnützt. Er hält sie schlechterdings als äußerst *‘leichtes ... Mädels’* !

Sie aber gibt ihrem Liebsten *nicht das, was es das dringendste* gibt: Gott selbst, der sie beiden zur Kommunion mit sich selber ruft. Sie erleichtert sich selber und ihm – den wirksamen *Weggang von Gott*. Beide übersehen absichtlich das Gebot: „*Du sollst nicht die Ehe brechen*“. Indem sie aber Gott zurückweisen, *entfernen sie sich von sich selbst* – aktiv und passiv. Es bindet sie die Sünde: der Sexus und der Zwang des Fleisches, nicht aber die Liebe, deren Urquelle: Gott – sie selbst vor die Tür setzen.

Das Mädchen lässt sich täuschen, der Geschlechtsakt habe sie mit ihrem Geliebten *mit untrennbarem Band* verbunden: jetzt schon für immer! Sie glaubt, es wäre „Liebe“. So zögert sie nicht mehr, auch den Schatz ihrer *Jungfräulichkeit* hinzuopfern.

– Allerdings Ähnliches konnte der junge Mann keineswegs seriöse als verpflichtend betrachten. Ihm geht

es beinahe immer um sinnliche Wahrnehmungen, d.h. um 'Liebe' im Sinn des Auslebens an Genitalien und anderen geschlechtlichen Merkmalen.

– Gott hat es gut erdacht, als Er den Menschen erschaffen hat und ihn zur Ehe berief. Er hat die Größe des Geheimnisses der Liebe mit dem weisen Gebot gesichert: diesem ein wenig schwierigen, aber einzig schöpferischen: „*Du sollst nicht die Ehe brechen*“ ! Niemand, wer ehrlich nachdenkt, wird dieses Gebot als Wirklichkeit, die gegen das Gute der Verliebten hingeordnet ist, nennen!

Es gehört sich noch eine andere, nur allzu gut begründete Feststellung zum Bewusstsein zu bringen. Wenn das Mädchen ihre *Jungfräulichkeit verliert, reißt in ihrer Persönlichkeit ein wesentliches Bindeglied*. Es kommt vor, dass sie sich von nun an *radikal ändert*, auch wenn sie sich dessen selbst nicht allzu bewusst wird. Sie benimmt sich von nun an zu den Jungen, und überhaupt zur Umgebung, oft ganz *herausfordernd provozierend*. Sie verliert leicht das Empfinden um die Schamhaftigkeit und kann sich widerstandslos ausziehen, oder zumindest sie stellt ihren *weiblichen Anmut hemmungslos* als Objekt zur Bewunderung heraus, wenn nicht noch mehr. Manchmal ist es so, dass sie sich zwar nicht auszieht, doch ihr Verhalten ist gründlich unschamhaft.

Da kommt nur ein Schluss in den Kopf: 'Diese' hat ihre Jungfräulichkeit längst verloren! Die Zeit, wann die Barriere des Schamgefühls verlorengegangen ist, ist es schwer vor den Erziehern zu verbergen. Sie schwindet samt dem Verlust der biologischen Barriere der Jungfräulichkeit.

VERMERK-Notiz. S. dazu u.a.: **Dr. Wanda Póltawska**, Przygotowanie do malzenstwa [= poln.: Vorbereitung zur Ehe], in: Milosc-Rodzina [= Liebe-Familie], Red. F. Adamski, Kraków 1978, S. 58.

Äußere Umstände beim Verkehr

Beim Erleben des Verkehrs vor der Ehe gibt es gewöhnlich keine gehörigen Bedingungen dazu. Das Leben dieser beiden als Paars ist nicht stabilisiert. Des Öfteren verfügen sie über keine Wohnung, es fehlt das nicht gestörte Klima. Daher unternehmen sie Liebkosungen flüchtig, aufmerksam um das möglich schnelle Erledigen der Sache – in Furcht, dass sie dabei von jemandem nicht ertappt werden. Das aber ist himmelweit von Gottes Anordnung entfernt, die das Haus der Liebe kennzeichnen soll.

Die Zeiten einer so erlebten Intimität werden mit gedämpftem, aber doch deutlich sich abzeichnendem *Bewusstsein um die Verschuldung in Gottes Augen* und sich selbst gegenüber begleitet. Die äußere Umgebung begünstigt nicht das alles, was Liebe sein sollte. Die Unordnung im Herzen findet eigenartige Bestätigung in der Umgebung.

– Negative Wahrnehmungen im Zusammenhang mit dem *ersten* Verkehr vor der Ehe pflegen sich manchmal für sehr lange zu fixieren, wobei sie jahrelang das Glück der gegenseitigen Nähe ganz abblocken können. Das gesunde Gespür spricht deutlich, alles flüchtige und nervöse Mit-einander-Sein könne doch nicht das sein, was das Herz unter „*Liebe*“ versteht. Die Motivation bei flüchtigem Handeln würde auf den Boden niedergewürdigt werden. Es wäre allein '*Koittieren*', vielleicht mit ausprobiertem einer der Techniken. Es wäre jedenfalls alles andere, nicht aber Liebe. Solcher Verkehr kann unmöglich kein Erweis der Nicht-Liebe sein.

Zwar kommt es auch vor, dass es den Partnern letzten Endes alles gleich ist, was für äußere Bedingungen sie für den Verkehr vorfinden. Sie tun es fast in Augen der Öffentlichkeit und empfinden schon kein Schamgefühl. Auf unserer WEB-Site denken wir aber nicht an so wildes Ausleben und Prostitution. Es geht uns um Paare, die auf Brautschaft und Ehe eingestellt sind. Für solche ist es bestimmt nicht gleichgültig, unter was für Umständen sie „*sich ... lieben*“.

Manche Paare verfügen wohl über ideale Wohnungsbedingungen, zumal der eine von ihnen schon

eine eigene Wohnung erworben hat. Allerdings nichts ist imstande die laut sprechende Gewissens-Stimme zu ersticken, dass sich solche 'Liebe'-Erweise an Gottes Segen keineswegs erfreuen können.

Stimme des Gewissens

Es bleibt eben die Frage der Stimme des Gewissens bei Geschlechtererlebnissen vor der Ehe. Wir möchten derzeit keine gelehrte Auseinandersetzung über die 'Existenz' und das Wesen des Gewissens darstellen. Übrigens wir haben schon im *vorigen Teil* vom Gewissen gesprochen, von seiner Gestaltung, von objektiven moralischen Normen usw. (s. ob.: [„Mit“ Petrus und „Unter“ Petrus – und noch: Auf der Suche nach Jesus Christus – heute – s. dieses ganze Kapitel](#)).

– Wenn wir unsere Erwägungen vereinfachen sollten, genügt es festzustellen, die Gewissensstimme ist offenbar Stimme Gottes: Zeugnis des geheimnisvollen, realen Dialogs, den Gott mit seinem lebendigen Ebenbild im Inneren seines 'Ich' unterhält (vgl. 1 Sam 24,6; 2 Sam 24,10; Lk 22,48; Joh 13,2.27; Röm 2,14n; VSp 58). Daher kann auch die Gewissensstimme weder ausgewischt, noch kann sie mit nur christlicher Erziehung erklärt werden.

Die Stimme des Gewissens lässt von sich einmal laut hören, ein andermal kann sie fast zum Stillschweigen gezwungen werden (VSp 63). Die einen übergehen systematisch die von ihm gesendeten Signale, oder täuschen sich vor, seine Wachsamkeit irreführen zu können. Früher oder später spricht es von neuem, manchmal mit verdoppelter Stärke, indem es innerlich verfolgt und keine Ruhe macht. Die Stimme ruft zur Änderung der Verhaltensweise: zur Bekehrung – und um Gott um Verzeihung zu bitten (VSp 61). Es ruft zur Rückkehr zu Diesem, der den Menschen zur Ernüchterung zu bringen sucht, um ihn von dem ihm drohenden ewigen Tod zu retten (vgl. Offb 16,9ff..21; usw.).

Die Stimme selbst meldet sich als ein Jemand, der im Menschen verweilt – unabhängig von seinem Wissen und Wollen. Niemand auferlegt sich diese „Stimme“. Im Gegenteil, jeder ist sich ganz gut bewusst, dieser Stimme solle er „gehörchen“ (GS 16; VSp 54). In dieser Stimme spricht Dieser, vor Dem jedermann früher oder später von seinen Taten Rechenschaft ablegen wird. Egal ob er nun Gläubiger ist, oder ein total Ungläubiger:

„Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, Ihm zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat“ (2 Kor 5,9f.; Röm 14,10.12; und Joh 5,28f.).

Unwahrscheinlich, dass der Verkehr unter *unberechtigten Umständen*: vor der Ehe, nicht die Reaktion des Gewissens auslöst. Manche suchen sich selbst zu beruhigen, sie betrachten diese Fragen ohne Exaltation: als Selbstverständlichkeit, ohne Hemmungen noch Gewissensbisse. Ihrer Meinung nach, nur die 'Geistlichen' haben die Frage zum Rang eines Problems angeblasen, wogegen sie ruhig auf die Ebene der gewöhnlichen physiologischen Funktion herabgeführt werden soll, die nach zeitweiliger Entladung mit Verkehr verlangt, bzw. im schlimmsten Fall mit Hilfe der Onanie, mit Petting u.dgl.

Solche Bekenntnisse stimmen aber mit tatsächlichen Erlebnissen der daran Beteiligten nicht überein. Sie stellen nach Außen den inneren Wunsch dar, dass es 'so sei', wogegen es in Wirklichkeit anders ist. Unmöglich, dass der Schöpfer der moralischen Friedensordnung und des natürlichen moralischen Gesetzes zum Menschen *vor und nach der Tat* nicht sprechen sollte, die das so grundsätzliche Gut verletzt: *die Liebe zu sich selbst und zu jemandem anderen*, wenn man schon den offenen Aufstand gegen Gott und sein Gesetz übergehen möchte.

Zur Illustration dieser Tatsache könnte hier das Bekenntnis eines Fräuleins angeführt werden – geben wir ihr den Namen **Jola**. Sie bekennt mit entwaffnender Aufrichtigkeit die Erlebnisse mit ihrem

Verlobten, dem wir hier den Namen **Hans** geben. Es war im Rahmen eines Briefaustauschs im Anschluss an die Missionswoche in einer gewissen Pfarrgemeinde:

[Brief 1: V.1992] „Ich schreibe, weil ich Dir, Verehrter Herr Pater, meine Freude mitteilen möchte ... Ich möchte zu Ihnen, Herr Pater, ganz aufrichtig sein. ... Ich muss zugestehen, dass dieses geistliche Gespräch mir viel gegeben hat ... Nach diesem Gespräch fand ich mich wie eine neu Geborene. Ich war glücklich. Ich habe öfter diese Sünde gebeichtet, aber ich konnte mich niemals aufraffen, dass es wirklich zur Verbesserung kommt. ... Sie haben mich so angesprochen, dass ich jetzt auch meinem Hans zum Herzen zu sprechen imstande war, um ihm alles zu erklären. Wir haben *mit dem Verkehr schon ein Ende* gemacht. Aber – entschuldigen Sie bitte, Herr Pater: wir können nicht aufhören uns zu ‘lieben’. Das ist keine Begehrlichkeit, das fließt aus reiner Liebe, mit der wir uns einander beschenken. – Ich liebe ihn wirklich von ganzem Herzen und selbst kurze Trennungen sind für mich lange. Ich weiß, dass es mit ihm dasselbe geschieht. Er hat eine gute Arbeit aufgegeben ... nur um mit mir sein zu können. ... Er kam einmal im Monat zu mir gefahren. Wir haben uns kurz gesehen – und gerade in der kurzen Zeit haben wir verkehrt, und wann er abfahren sollte, haben wir beide geweint und uns stundenlang verabschiedet. Ich ging manchmal überhaupt nicht schlafen, obwohl ich am Montag zu meinen Sachen fahren musste.

Sie möchten wohl fragen: *Und was hat die Mama dazu gesagt?* ... Die Mutter hat anfangs geschrien, sie war ganz aufgelehnt, aber als sie sah, dass das sowieso nichts hilft, hat sie uns erlaubt, dass wir zusammentreffen ... Jetzt arbeitet Hans hier, er wohnt 10 km von mir und kommt einmal in der Woche gefahren. ... Wir kennen uns seit 2 Jahren ...

– Den Hans habe ich bei meinem ersten Tanzfest nach der beendigten 8. Klasse kennen gelernt, und bei der Hochzeit meiner Schwester hat alles angefangen. Ab damals haben wir mit Begegnungen angefangen. Er kam zu jedem Tanzfest gefahren ... Wir haben uns nur zu zweit die ganze Nacht unterhalten. Später, als ich von der Schule zurückkam, an jedem Samstag, wartete er auf mich ... Er lud mich zum Geburtstag ein, zum Andrea-Fest – und eines Males schlug er mir vor, dass wir fröhlich den Silvester zusammen bei seiner Cousine verbringen. Ich war selbstverständlich gleich einverstanden. Jede unsere Begegnung hat mir große Freude geschafft. Ich habe zum ersten Mal empfunden, dass es mit mir was ‘*nicht in Ordnung*’ ist, dass ich ihn einfach liebe ...

– Wir sind dahin gefahren, aber ... unser Benehmen war insofern schlecht, dass wir *unsere Mutter betrogen* haben, wir haben gesagt, dass wir zur Diskothek fahren ... und dass ich bei der Schwester schlafen werde. Die Mutter hat das geglaubt, und zuletzt hat sie sowieso die Wahrheit erfahren.

– Bei dieser Cousine hat alles angefangen. Wir waren vier zusammen ... Das Neujahrtreffen war gelungen. Nach dem Tanzen war ich gewiss, dass ich mit der Cousine schlafen werde, und Hans mit ihrem Junge. Als wir von dem Fest auf dem Rückweg waren, und wir gingen allein, fragte mich Hans, ob ich einverstanden bin mit ihm zu schlafen. Ich sagte offenbar: ‘*In keinem Fall*’ ! Ich war erschrocken, was er von mir will. Ich habe niemals einen Jungen gehabt und wusste nicht, wie das eigentlich ist. Aber er hat beteuert, dass er mich nicht anrührt, nur er möchte mich bei sich haben. Ich war noch etwas dagegen, aber letztlich habe ich darauf zugestimmt. Ich meinte: Was ist dabei schlimmes, wenn wir beieinander schlafen werden?

– Aber im Bett hat es sich anders ergeben: weder ich, noch er – wir konnten nicht einschlafen, obwohl es schon hell zu werden begann und wir müde waren. Zuerst haben wir uns geküsst, dann hat er gebeten, ich möge mich ihm hingeben. Glauben Sie mir, Herr Pater, ich habe das wirklich nicht gewollt. Es war für mich ein Schock, was furchtbares, aber er hat mich so gebeten, gefleht, dass ich endlich zugegeben habe. Als es schon nach allem war, begann ich *so laut zu weinen*, dass man es wohl draußen gehört hat. Er hat mich beruhigt, entschuldigte sich dafür, hat geküsst, überzeugte mich, dass er mich liebt und mich niemals verlässt, und ich – ich habe am Herzen nur die *riesige Schuld zu tragen gehabt*. Ich habe zu mir selbst Abscheu empfunden, dass ich auf so was zugestimmt habe. – In der Tat, er hat mich nicht verlassen, er kam wiederholt gefahren, selbst bei großem Schnee – mit dem Fahrrad, und für einige Zeit hat er mir damit Ruhe gegeben.

– Ich ging zur Beichte. Ich beichtete alles und dachte, alles werde sich wie früher legen. Aber eines Tages fragte er, ob ich dasselbe machen möchte, was einmal, dass er mich liebt und es ihm ohne das schwer ist. Ich habe ihn gebeten, er möge das nicht machen. Aber er hat mich wieder auf Mitleid

genommen. Und so haben wir miteinander verkehrt. Anfangs aus Mitleid, dann begann es auch mir damit angenehm zu werden. Bis ich eines Tages gesagt habe: Damit muss Ende gemacht werden! Und so war es in der Zeit dieser Pfarrmissionen.

- Ich war immer unruhig, es hat mich was bedrängt und ich wusste nicht, was das ist. Jetzt weiß ich, dass Sie, Herr Pater, mich von diesem Sumpf rausgezogen haben ...
- Ich bitte sehr, schreibe mir die Antwort und sage, was ich weiter tun soll, dass wir uns beide zur eigentlichen Erfüllung der Pflichten in der Ehe vorbereiten.
- Ich muss mich noch belobigen: Dank meiner hat Hans mit dem Rauchen aufgehört. ... Ich bin so glücklich!"

Es musste dazu eine Antwort geschrieben werden. Der Pater wartete dann lange auf die Rücknachricht, wie es weiter mit der Frage ergeht. Die Antwort von Fräulein Jola kam nach halbjähriger Pause. Es konnte geahnt werden: der Eifer der Bekehrung reichte für nicht allzu lange. Es schien angebracht als erster einen Brief zu provozieren. Aufgrund der Antwort von Fräulein Jola kann nur gefolgert werden, dass das Problem: der Gewissensbisse infolge des NICHT-Gehorchens Gottes weiter besteht. Die Stimme wurde zeitweise ganz leise, um dann von neuem hörbar zu werden und neuerlich das was schwankte, zu aufrecht erhalten.

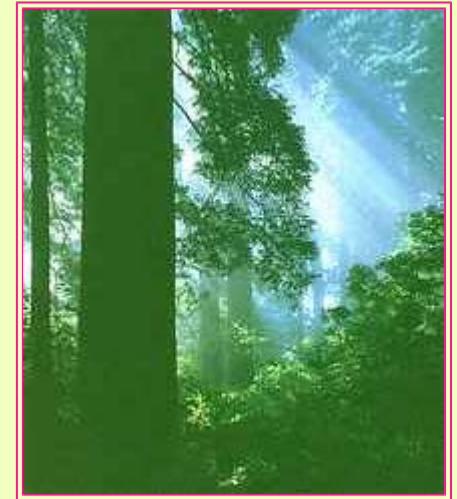
[Brief 2: Anfang XI.1992] „... Ich habe lange nachgedacht, bis ich mich auf die Antwort entschieden habe ... Ich weiß wirklich nicht, wie ich anfangen soll. Ich habe nichts interessantes mitzuteilen, in meinem Leben hat sich nichts geändert, womit ich mich belobigen könnte.

- Herr Pater, glauben Sie mir, ich fürchtete diesen Brief, ich habe Angst gehabt überhaupt zu schreiben. Am besten wäre es in meiner Lage, wenn ich einfach geschwiegen hätte. Du würdest denken können, dass ich dort in der Tat nicht mehr wohne. Aber ich konnte nicht, ich konnte nicht schweigen, von dieser Stunde an, als ich Deinen Brief bekommen habe: Es hat mich was verfolgt und endlich habe ich mich entschieden.
- Verehrter Pater, ich bin ganz in Angst, ich habe Furcht vor der Wahrheit und davon, dass Du mich verurteilst. Du bist Dich schon bestimmt bewusst, dass sich in unserem Leben nichts geändert hat. Ja, wir verkehren weiter miteinander. Anfangs haben wir zwar damit abgebrochen, es war eine Zeit lang, aber jetzt ist es wie zuvor und wir sind uns dessen beide ganz gut bewusst..
- Herr Pater, ich bitte Dich, werfe uns nicht weg, sondern sei so gut und sage, wie es zu leben gilt. Mir scheint es, wir können wirklich nicht mehr anders und schlimmer, ich habe schon aufgehört, damit zu kämpfen. Erst Dein Brief hat mir die Augen geöffnet. Ich konnte mich nicht entscheiden, ich habe Hans gefragt – er hat mir gesagt: *‘Schreibe die Wahrheit’ !*
- Ich weiß nicht, was Du von uns jetzt denkst, aber dennoch ich erwarte von Dir Hilfe. Es müsste wohl ein Wunder geschehen, dass wir anders leben.

– Ich bin mir bewusst, dass der voreheliche Verkehr Sünde ist, aber ob wirklich so große, wenn wir uns doch wahrhaft lieben? Ich kenne ihn gut, seine Vorteile und Nachteile, und ich weiß, dass ich einen besseren ‘Kandidaten’ zum Mann nicht finde. Er ist arbeitsam und gut, und ich weiß, dass er mich liebt. Wir gehen miteinander schon über 2 Jahre.

– Lieber Herr Pater! Ich war in Czestochowa (Wallfahrtsort) und habe Sie, Herr Pater, gesehen, wie Sie mit den Pilgern eingegangen sind [August, Fußpilgerschaften oft von sehr weitem]. Sie sind bei mir vorbeigegangen und haben mich nicht bemerkt. Sollten Sie mich übrigens selbst bemerkt haben, würden Sie mich doch nicht erkennen, und habe den Mut nicht gehabt, Sie anzusprechen.

– Herr Pater, Sie kennen schon die ganze Wahrheit von uns. Ich fürchte sehr vor Ihrer Antwort, aber trotzdem warte ich ungeduldig. Ich würde nicht schreiben, aber ich weiß, dass ich in Ihnen ... einen Freund gefunden habe, der helfen wird und weiß, wann es gilt zu tadeln, und wann ... zu belobigen ...”



[Erklärung](#)

Dieser Brief benötigte umso mehr einer Antwort: der Ermutigung und Stärkung. In einem Monat

nachher kommt die weitere Korrespondenz von Frl. Jola:

[Brief 3: Ende XI.1992] „... Ich habe absichtlich die Antwort nicht sofort geschrieben, weil es mir schien, ich müsse zuerst die Arbeit an mir selbst beginnen, oder eher wir müssen beide damit anfangen. Ich habe Hans den Brief von Ihnen zum Lesen gegeben, und dass er seinen Inhalt erwäge. Herr Pater, wir waren schon beide zur Heiligen Beichte ...

– ... Ich möchte, dass Du, Herr Pater, ... alles von mir und Hans weißt ... Du weißt schon, dass wir über 2 Jahre gehen und wir denken ganz seriöse. Wir reden oft über unser gemeinsames Leben, das Leben in Ehe. Ich kenne ihn sehr gut, ich weiß von ihm fast alles und weiß ganz sicher, dass es ein guter Junge ist, aber auch er hat keine leichte Kindheit gehabt. – Seine Mutter kommt aus solcher Familie, in der das Leben täglich mit Schnaps anfing. Dagegen sein Vater ist schon ein ganz anderer Mensch. Nur er hat Hans auf einen guten Jungen erzogen. Hans hat vor mir oft wegen seiner Mutter geweint. So war es z.B. den letzten Samstag. Wir waren zum Andrea-Tag im engen Freundeskreis. In gewisser Weile sind wir nach draußen gegangen, um ein paar Minuten nur miteinander zu sein ... Wir haben uns auf eine Bank hingesessen und haben beide geweint, denn Hans sagte, dass die *‘Mama heute wieder trunken ist, ich weiß nicht mehr, was ich machen soll’*. Er hat nur noch dazugefügt, dass allein meine Liebe zu ihm, und seine zu mir – ihn am Leben hält. Nur für mich weiß er, nötig zu sein ... Ich habe versucht, ihn um jeden Preis zu beruhigen, zuletzt haben wir beide geweint.

– Herr Pater, seit diesem Sakrament der Beichte haben wir diese Sünde nicht mehr begangen und ich glaube, dass wir sie nicht mehr begehen. Wir dürfen sie nicht mehr begehen. ... Hans ist jetzt sehr feinfühlig geworden. Wenn er mich allzu leidenschaftlich küssen möchte, ziehe ich mich zurück und er weiß schon, warum. Herr Pater, ich bin empfindsam und ich verlange es auch von ihm. Ich möchte, dass er zart ist und feinfühlig. Auch wenn seine Nerven hart sind wie Stahl !

– Herr Pater, es ist mein Traum, dass wir zu Fuß an der Pilgerwanderung nach Czestochowa teilnehmen. Im vergangenen Jahr ist es mir nicht gelungen ...

– Herr Pater, ich danke Dir für alles. Ich glaube, dass wir wirklich siegen. Oh, wenn es Dich nicht geben sollte! ... Ich bange diesen Gedanken zu beenden. – Ich warte auf Deine Antwort und weitere Hinweise für das Leben, das gar nicht so leicht ist. Ich bitte gleichzeitig in unserem Namen um Gebet”.

Die Schwäche hat sich nicht für besiegt erklären lassen. In einem halben Jahr nachher schreibt Frl. Jola:

[Brief 4: III.1993] „... Ich bin eine Stunde zurück von der Religionsstunde. Heute hat der Katechet über das Gebet gesprochen. Und wohl diese Lehre hat bewirkt, dass ich auf einmal das Bedürfnis empfunden habe, mein Herz vor jemandem zu öffnen, der mich versteht ...

– Ich habe gefürchtet, mit Ihnen Gesicht zu Gesicht zusammenzutreffen: ich habe gefürchtet, dass ich überhaupt nicht wissen werde, worüber ich sprechen soll. Denn was könnten wir eigentlich Ihnen anbieten? Nichts! Unsere Herzen waren NICHT rein und sie sind wohl weiter nicht völlig rein ... Ich weiß nur, dass die einzige Rettung für uns darauf beruht, dass wir uns trennen (aber nicht für immer), wenn Hans in die Militär geht. Jawohl, wie ich früher schrecklich fürchtete, so möchte ich es jetzt sehr, dass mein Geliebter in diese Militär möglichst schnell geht. Nur das kann uns retten ... Wenn wir uns trennen (obwohl ich weiß, für mich wird es furchtbar sein), könnte ich endlich mehr Zeit dem Gebet und der Betrachtung widmen, was ich tat, als Hans weit von hier gearbeitet hat. Wie ich da gebetet habe! Ich konnte ganze Stunden in der stillen Kirche verbringen – Jetzt kann ich mich selbst nicht erkennen. Wo ist meine Stärke, wo mein Glauben? Ich erkenne mich selbst nicht, wo ist Gott? Sollte ich mich schon an seiner Gegenwart nicht freuen, wie es der Herr geboten hat?

– ... Ich schreibe von allem, und übergehe das, worüber ich eigentlich schreiben soll. Ich bleibe ganz aufrichtig. Habe ich mich schon einmal entschieden die Wahrheit zu bekennen, steht mir kein Recht zu, die Wahrheit vor Dir, Pater, zu verheimlichen, obwohl unser Verhalten tadelnswert ist. Ich habe mir vorgesetzt, dass wir zumindest in der Fastenzeit damit aufhören. Ich war selbst zur Beichte, und habe auch Hans zur Beichte bewogen. Ich dachte, dass es gelingt, dass wir uns voneinander überhaupt ‘isolieren’. Aber es ist nicht völlig gelungen. Es ist wahr, seit dieser Beichte hat es keinen Verkehr gegeben, aber wir haben uns doch Berührungen erlaubt, und daselbst haben wir bei uns Erregungen ausgelöst.

– Sag, Herr Pater, ob Leute so wie wir, einmal glücklich sein können? Ob wir nicht ähnlich wie Tiere

werden, die dazu koitieren, dass ihre Art erhalten wird? Ob wir uns nichts mehr leisten können?
– Nein, ich höre nicht auf, erneuert mit dem Übel zu kämpfen. Auch wenn es bisher nur Enttäuschung gegeben hat, und Du wirst uns darin helfen, unser Teuerster und bestimmt Gott lieblicher Pater ...! Ich liebe Kinder und weiß, wie sehr verantwortliche Rolle auf mich in der Zukunft wartet. Ich möchte eine gute Mutter und liebende Ehefrau werden, aber um sie in einer Gestalt sein zu können, muss man sich das verdienen, und ich habe das nicht verdient. Leider, Herr Pater, bete für uns und bitte Gott, dass ich Ihm treu bleibe, wenn ich allein bleiben werde ...”

Im nächstfolgenden Brief, aus der Zeit, da Hans in der Militär war, schrieb Frl. Jola:

[Brief 6: 16.V.1993] „Erst jetzt kann man sehen, wie sehr uns, Herr Pater, Deine Hilfe bei der Überwindung dieser Bemühungen und aller Hindernisse, die auf dem Weg unseres Glücks erscheinen, nötig ist. – Erst jetzt habe ich Angst, dass wir uns hinreißen lassen und wir können alles verderben, wenn wir voller Sehnsucht ganz allein zusammentreffen, einander umarmen – und was dann? Ich bitte, Herr Pater, hilf mir, dass ich an der Pilgerwanderung Anteil nehmen kann ..., um so unsere Schulden abzulösen ...”!

Vom weiteren Brief:

[Brief 9: 12.III.1994] „Unser Teuer Pater, ich weiß vortrefflich, Du möchtest und strebst danach, dass wir unser Leben und unsere Liebe nach dem Gottes Gesetz gestalten ... Nichts ... hat sich in dieser Zeit geändert, was unseren Verkehr angeht. Wir setzen ihn weiter fort. Ich wollte so sehr zu Ihnen, Herr Pater, gefahren kommen, um ein für allemal damit ein Ende zu machen, dass Sie, Herr Pater, uns schütteln und sagen, was Sie davon denken.

– Jetzt ist die Fastenzeit – die Zeit um das eigene Leben zu bessern. Ich möchte, dass wir uns wenigstens in dieser heiligen Zeit von dieser Sünde enthalten, aber ich will nichts mehr versprechen, denn ich befürchte, dass ich das Versprechen nicht halten kann ...

– Lieber Herr Pater, hilf uns! Ich weiß, niemals ist es zu spät ... Wir werden schon nicht lange Ehe werden und wir müssen dann alles vorher begangene Übel sühnen ...”.

Letzten Endes haben diese beiden doch den Sieg davongetragen, auch wenn es über so manche Niederlagen erfolgt ist. Die weiteren Briefe schrieb Jola schon als Ehefrau und Mutter:

[Brief 10: XII.1997] „Unser kleiner Bube ... ist schon über 1 Jahr alt, an diesem Tag wurde in seiner Meinung eine Heilige Messe gehalten. Jetzt kann er schon ganz gut gehen ... Ich habe niemals die mütterliche Liebe verstanden, bis ich sie selbst nicht erlebe. Ich suche mir immer diese Liebe mit der Liebe des Himmlischen Vaters zu uns zu verknüpfen, aber diese ist so viel stärker als diese unsere!

– ... Wir haben, anstatt eines leichteren Lebens und die Möglichkeit, in eine neue Wohnung umzuziehen, ein altes Haus und niedrigeren Gewinn gewählt, aber dafür haben wir die heilige Ruhe ...

– Lieber Pater, gedenke manchmal in Deinen Gebeten unserer jungen Familie! ...”

Die angeführten Briefe offenbaren das dramatische Ringen angesichts von Gut und Übel. Wie gut, dass da *Vorwürfe und die Gewissensstimme* erscheinen, in der Gott seinem lebendigen Ebenbild sich zur Erinnerung darstellt. Es ist Gottes Gabe, die dem Menschen gegeben ist, den Gemeinschaften und Gesellschaften. Vom Gottes Sprechen über die Gewissensbisse spricht Jesus Christus u.a. durch die Hl. Schw. Faustyna Kowalska:

„Sage den Sündern, dass Ich stets auf sie warte, dass Ich am Pulsschlag ihres Herzens höre:
Wann es für Mich zu schlagen beginnt.

Schreibe, dass Ich zu ihnen durch Gewissensbisse spreche, durch Misserfolg und Leiden, durch Gewitter und Blitze, ich spreche zu ihnen durch die Stimme der Kirche. Wenn sie aber alle Meine Gnaden zunichte werden lassen, beginne Ich zu zürnen und überlasse sie sich selbst – und gebe ihnen, was sie begehren ...” (TgF 1728).

Es gehört sich, sich diese Aussage ins Herz zu nehmen und den Mut zur Änderung der Verhaltensweise zu fassen, gemäß des 'Schreies' dieses Gottes, den es unmöglich nicht schmerzen kann, wenn sein lebendiges Ebenbild der eigenen Zerschmetterung – für immer – entgegenläuft.

Jemand könnte vorwerfen, dass aufgrund nur eines einzigen Bekenntnisses noch nicht gefolgert werden kann, dass jeder Mensch nach vorehelichen Geschlechtskontakten ebenfalls Gewissensbisse vernimmt. Und doch wir finden uns berechtigt das angeführte Zeugnis zu verallgemeinern. Es ist übrigens nur eines unter vielen anderen. In weiterer Folge unserer Erwägungen begegnen wir vielleicht noch anderen, ähnlichen Bekenntnissen.

Man könnte die Brautpaare fragen: ob sie nach dem aufeinanderfolgenden Verkehr, eventuell weiterreichenden Liebkosungen, Frieden im Herzen und innere Heiterkeit empfinden? Solche Experimente enden nämlich mit der Wahrnehmung von Unbehagen, Abflachen der Intimität, ihrer Erniedrigung. Unmöglich, dass der vor-eheliche Verkehr – im Gegenteil zur *friedvoll erlebten Vereinigung in der Ehe*, nicht die Empfindung von Verachtung seiner Selbst und des anderen herbeiziehen sollte, dass er nämlich nicht mit der erfahrenen eigenen Niedrigkeit verbunden wäre, sollte sie auch mit empfundener Unfähigkeit zusammengehen, einen Schnitt durchzuführen, der den Beginn zur Auferstehung vom Boden der Sünde und Verzweiflung wäre.

Unwahrscheinlich, dass diese verdrießlichen Erfahrungen, die unmöglich nicht das genau Umgekehrte darstellen als das, was mit der eingeborenen Intuition Liebe sein soll, nicht Ausdruck der geschändeten Gewissensstimme darstellen. Die Ausrichtung selbst der Bestrebungen dieser beiden ist freilich korrekt: sie suchen danach, ein Eins-in-Liebe zu werden, das auf die Ehe hingebunden ist. Aber dieses „zwei-zu-Einem-Fleisch“ kann jetzt noch nicht mit dem Geschlechtsverkehr zum Ausdruck gebracht werden.

Die bisherigen Erwägungen bestätigen unabänderlich, dass der *Verkehr in vor-ehelicher Lage niemals* Zeugnis der Liebe werden wird. Es kann sein, dass diese beiden, in sich gegenseitig gefühlgemäß innigst engagiert, diese Behauptung nur *mit Bitterkeit zur Kenntnis* annehmen, indem sie befürchten, dass sie sich entscheiden müssen, etwas 'herausreißen' zu müssen, was in ihnen sehr tiefe Wurzeln gefasst hat. Der Verzicht auf Verkehr scheint ein eigenartiger 'Tod' zu sein ... Allerdings *es kann nicht anders sein*. Möchten sie mit einem neuen Startpunkt bei der Gestaltung ihrer Liebe-Kommunion anfangen, die dieses Namens würdig wäre, müssen sie davon loswerden, was Gegen-Liebe bedeutet.

Sollte es etwa erlaubt sein, sich gegenseitig auf *schwere Gewissensvorwürfe* auszusetzen? Eventuell, sollte da die Abdämpfung der Stimme Gottes im eigenen Herzen und im Herzen dieses anderen – *Zeugnis der Liebe sein*, wenn nicht gerade zu Gott, da zu sich gegenseitig? Sollte die Beruhigung seiner Selbst, dass das „nichts wichtiges“ ist, dass das „vorübergeht“ und dass „Liebe nicht Sünde sein“ kann – nicht etwa geistige *Grausamkeit darstellen* und Zeugnis, wie man sich mit *fremden* Sünden belastet? Kann man wirklich straflos jemanden von Gott wegziehen – und dabei schuldlos verbleiben? Das mit Kraftaufwand erfolgte Aufheben, oder zumindest das Übergehen Gottes Gebote kann kein Zeugnis der Liebe darstellen. Es käme der Zurückweisung Gottes gleich, der Liebe – ist.

Zugleich bekommt man ganz grell zu sehen, wie sehr Satan „*die ganze bewohnte Erde*“ betrügt (Offb 12, 9). Dann, nachdem er in Herz des Menschen findet (vgl. Joh 13,27) und in ihm den Platz nach dem herausgewiesenen Gott besetzt, betäubt er den Menschen mit *trügerischer Freiheit des Zwanges des Fleisches*, um ihn letztlich ... in die Hölle zu werfen (vgl. Lk 12,5).



ZUSAMMENFASSUNG

In Konklusion jedes der erörterten Aspekte des Geschlechtsverkehrs in vor-ehelicher Lage finden wir uns zu immer ein und selber Antwort genötigt. Es drängt sich beständig derselbe Schluss auf: die Unternehmung vorangeschobener Liebkosungen in der Verlobungszeit stellt nicht nur *keinen Ausdruck der Liebe* dar, sondern umgekehrt: sie werden zum *Strich über die gesuchte Liebe*. Diese beiden streben zwar in Richtung Liebe und lieben mit ihrer unreifen Liebe, allerdings in letztlicher Abrechnung führen diese Betätigungen zum *Verderben*: ihre Liebe ist befleckt und zweifelhaft.

Es helfen *keine Argumente für die Angemessenheit* des unternommenen Verkehrs, sollten sie auch in Absicht dieser beiden aus Liebe herkommen und auf Liebe ausgerichtet sein. Man muss sich dauernd in die Tiefe durchschlagen – zur Sicht des Menschen im Licht seines grundlegenden Wertes als Person. Die Person aber kann mit selbst bestem Willen, mit dem Verkehr die Liebe zum Ausdruck zu bringen, nicht getäuscht werden, wenn dabei zu gleicher Zeit die *Grundlagen selbst der Liebe zerstört* werden: die gegenseitige Personen-Hingabe selbst, die vor allem für das ewige Leben aufgeschlossen sein soll.

Erst diese Rücksicht wird vom Blickpunkt aus selbst dieser beiden zu einem der tiefsten Beweisgründe, dass der vor-eheliche Verkehr unmöglich eine Betätigung sein kann, die die Liebe aufbaut, sondern sie letztlich ... zerstört. Demzufolge ist sie *sündige Betätigung* – objektiv genommen immer schwere Sünde. Die Beachtung der erwähnten Werte lässt tiefer begreifen, dass die besprochenen Verhaltensweisen vor der Ehe nicht unter nur lässlicher Sünde verpflichten können.

Wir sind uns selbstverständlich bewusst, dass der Hinweis auf diese Rücksicht: die Möglichkeit das ewige Leben endgültig verlieren zu können, von allein zum Rang eines seriösen Beweggrundes für diese beiden heranwächst. Dauernd vollgültig bleibt die tiefere Begründung, warum die Unternehmung des Verkehrs vor der Eheschließung Sünde ist: es geht um die *Zurückweisung Gottes als Gottes*.

Diese Frage war schon Gegenstand von Erwägungen am Ende des vorangegangenen Teiles unserer WEB-Site (s. ob.: [Betätigungen 'CONTRA': Was sagt Gott dazu?](#) – und die weitere Folge dieses Kapitels, s.: [Gottes Liebe infragegestellt](#)).



RE-Lektüre: III. Teil, Kapit. 4c:

Stadniki, 9.XI.2013.

Stadniki, 17.X.2015 und 5.III.2016.

Tarnów, 24.IX.2016.

Tarnów, 22.XII.2016.

Tarnów, 24.II.2017.



['Unbekannte Ware' kaufen ...?](#)

[Impotenz ...](#)

[G. IN UNMITTELBARER VORBEREITUNG ZUR EHE](#)

[Jungfräulichkeit](#)

[Wahre Liebe wartet ...](#)

[Paul Lauer: Die Liebe wartet](#)

[Vermerk-Notiz. Kongress der Familie: \(Warszawa\)](#)
[Vermerk-Notiz. Dr. Wanda Poltawska: Vorbereitung zur Ehe](#)
[Äußere Umstände beim Verkehr](#)
[Stimme des Gewissens](#)
[Von der Korrespondenz mit Jola-Hans](#)

ZUSAMMENFASSUNG

Bilder-Fotos

[Fot3-37. Heiliger Vater! Segne unsere Familie – und unsere Heimat!](#)

[Fot3-38. Strahlende Sonne im Wald: Offenbleiben für Strahlen der Gnade](#)

Teil III, Kapitel 4: A-B-C p3_4a.htm
 Viertes Kap. VOREHELICHER VERKEHR: IST'S LIEBE ? VATER, kannst Du uns segnen ?
 Wort zur Einführung dieses Kapitels
 A. NOCH EINMAL: DER MENSCH – DIE PERSON
 Geschlechtlichkeit die Leib und Geist durchdringt
 Unterscheidung sündiger Handlungen von Liebe-Erweisen
 B. PORNO-BILDER UND ANBLICKEN SEINER SELBST NACH DEM MASS GOTTES EBENBILDES
 C. 'LIEBE' IN DER SICHT DES JUNGEN UND DES MÄDCHENS
Teil III, Kapitel 4: D-E-F... p3_4b.htm
 D. EHRACHTUNG VOR DER FREIHEIT
 Die Geduldige Liebe
 Liebe und Freiheit
 Liebe die anonym ist...
 E. VERKEHR DER VERKNECHTUNG BRINGT
 Eifersucht und Verknechtung dieses anderen
 Verknechtung seiner Selbst
 F. DAS GESCHICK DER KÜNFTIGEN EHE
 Zeitweiliges Ausbleiben des Verkehrs in der Ehe
 Männlichkeit
Teil III, Kapitel 4: ...F-G p3_4c.htm
 'Unbekannte Ware' kaufen ...?
 Impotenz ...
 G. IN UNMITTELBARER VORBEREITUNG ZUR EHE
 Jungfräulichkeit
 Wahre Liebe Wartet ...
 Paul Lauer: Die Liebe wartet
 Vermerk-Notiz. Kongress der Familie: (Warszawa)
 Vermerk-Notiz. Dr. Wanda Poltawska: Vorbereitung zur Ehe
 Äußere Bedingungen beim Verkehr
 Stimme des Gewissens
 Von der Korrespondenz mit Jola-Hans
 ZUSAMMENFASSUNG

[Zurück:](#)
[INHALTSVERZEICHNIS](#)